Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Grosch. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157 Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 266. Bromberg, Sonnabend den 19. November 1927. 51. Jahrg.

Französische Parteipolitik.

Zu den Wahlen in Frankreich.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

K. K. Die französischen Parteien sind aus ihrer Lethargie erwacht. Ein halbes, ja fast ein ganzes Jahr war in Frankreich das Parteigezänk verstummt. Der Schreck vom Juli 1926, wo der Franken ins Bodenlose zu sinken drohte, war den Abgeordneten in die Glieder gefahren. Über die Kammer herrschte Poincaré mit der Peitsche der Vertrauensfrage. Keiner der Deputierten wagte eine Krise heraufzubeschwören. In Paris war es zur Gewohnheit geworden, zu sagen, man schlafe so gut wie ein Deputierter in der Kammer. Dies Wort verlor seine Gültigkeit, je näher die Wahlen heranrückten. Wahlen, das Wort weckte alle. Keine Furcht vor einer Währungskrise, vor einer Wiederholung jener Julitage, als die Pariser vor dem Palais Bourbon sich drängten, wilde Drohungen gegen die Abgeordneten ausstießen, hielt die Parteipolitiker zurück. Der Kampf der Parteien ist jetzt auf der ganzen Linie entbrannt. Parteikongresse treten zusammen. Die Zeitungen befehden sich in jenem zarten Ton, der bei Wahlen unvermeidbar zu sein scheint. Namen der sich bekämpfenden Parteien dringen zu uns herüber: Union Nationale, Union des Républicains und ein Dutzend ähnlicher. Alle Namen sind gleich nichtssagend, vergeblich ist die Mühe, sich aus ihnen eine Vorstellung von den französischen Parteiverhältnissen zu machen.

Die französischen Parteien scharf gegeneinander abzugrenzen, ist nicht leicht. Man darf mit unserem Begriff der Partei als einer politischen Organisation der Wähler, deren Forderungen in einem Dauerprogramm festgelegt sind, nicht an die französischen Parteien herantreten. Mit unseren Parteien lassen sich nach ihrer Organisationsform nur die beiden Flügelparteien, die Kommunisten und die Royalisten von der „Action Française" vergleichen, höchstens noch die vereinigten Sozialisten, deren Mitgliederzahl gegenüber der Anzahl der diese Partei Wählenden aber lächerlich gering ist. Nicht die fest auf ein Programm hin organisierte Masse der Wähler, sondern eine Gruppe von Berufspolitikern und solchen, die es werden wollen, die ein vages Programm haben, ist die für Frankreich typische Organisationsform. Dazu tritt ein anderer Umstand, der die Kandidaten von der Parteiorganisation unabhängig macht. Da nur je ein Abgeordneter in kleinen Wahlkreisen gewählt wird, sind dessen persönliche Beziehungen zu den Wählern und sein eigenes Programm viel wichtiger, als das der Parteien. Außerdem bekommen durch die Stichwahlen die Koalitionen mit befreundeten Gruppen eine besondere Bedeutung. Schließt sich der gewählte Deputierte oder der Senator nach der Wahl einer Gruppe in den Parlamenten an — oft bleibt er für immer ein „Wilder" — so hat er sich ihr damit noch nicht mit Haut und Haaren verschrieben. Persönliche Streitigkeiten, etwaige Unterstützung einer Regierung, das sind Fragen, die über Nacht zur Bildung einer neuen Gruppe im Senat oder der Kammer führen können. Aus dieser losen Organisation der Parteien erklärt es sich, daß französische Kabinette urplötzlich über irgendeine kleine Frage stolpern können.

Die Namen der Gruppen und Parteien erhöhen die Unklarheit über das französische Parteiwesen. Je radikaler die Bezeichnung einer Partei klingt, um so zahmer ist sie in Wirklichkeit. So sind die Radikalsozialisten brave Demokraten und die Sozialisten ihrem Programm nach radikal. Republikanisch, demokratisch, links nennen sich alle Gruppen — auch die der Rechten. Wenn man den Namen der Parteien Glauben schenkt, dann gibt es in der Kammer überhaupt keine Rechte. Zum Verständnis der französischen Parteipolitik muß daher die Zusammensetzung der Kammer kurz umrissen werden.

Die äußerste Rechte bildet die Gruppe der „Union républicaine démocratique" mit 100 Abgeordneten, deren bedeutendste Marin, Dubois, Taittinger sind. Sie tritt für eine imperialistische Außenpolitik ein und vertritt die katholischen Interessen. Sehr nahe steht ihr die Gruppe der „Républicains de Gauche", die 32 Abgeordnete, darunter Coty, zählt. Diese Gruppe ist in religiösen Fragen liberal und hat sich mit der Einkommensteuer abgefunden. Wie ein Ei dem anderen gleichen sich die „Gauche républicaine démocratique" mit 32 Mitgliedern, darunter Minister Bocanowski, und die zusammen etwa 30 Mitglieder zählenden „Gauche indépendante" und „Démocrates" der „Républicains de Gauche". Die „Gauche radicale", die 38 Mitglieder zählt, unter diesen Loucheur, steht zwischen den Rechten und Linken. Die „Groupe radical et radical socialiste" ist mit 136 Mitgliedern, deren bekannteste Herriot, Klotz, Cazals sind, die größte in der französischen Kammer. Ihr Programm kann dem der deutschen demokratischen Partei verglichen werden. Die Radikalen treten für den Völkerbund, eine Versöhnungspolitik mit Deutschland ein; sie sind antiklerikal, fordern weitgehende Sozialpolitik. Wichtiger als alle Programmpunkte ist dieser Partei die Zahl der zu erobernden Wahlkreise und Ministersessel. Das Programm der 40 Mitglieder, unter ihnen Briand, zählenden „Républicains socialistes" gleicht dem der Radikalen. Die 95 Mitglieder starke „Groupe du parti des socialistes unifiés" entspricht den deutschen Sozialdemokraten. Die äußerste Linke bilden die 27 Kommunisten unter Cachin. 36 Deputierte gehören keiner Gruppe an.

Wie man sieht, verfügt die Linke über eine große Mehrheit in der Kammer. Trotzdem herrscht Poincaré! Die Frankenkrise und die Unfähigkeit der Radikalen erzwangen deren Koalition mit der Rechten, die „Union Nationale". Ganz wohl ist den Radikalen in dieser Vernunftehe nicht. Kein Wunder: die Unzufriedenheit der Wähler mit dem Verhalten der Radikalen ließ bei jeder Nachwahl die Stimmen der Sozialisten, Kommunisten und der Rechten anwachsen. Das Kartell der Linken, das dem bis jetzt gültigen Wahlrecht Frankreichs — die stärkste Gruppe erhält weit mehr Abgeordnete, als ihr bei der Verhältniswahl zukäme — seine Entstehung verdankt, ist zerfallen. Radikale und Sozialisten gingen in der letzten Zeit getrennt in die Wahlen, mit dem Erfolg, daß die Rechte den Sieg davontrug. Mit großer Sorge sahen daher die Radikalen der im Mai 1928 stattfindenden allgemeinen Neuwahl entgegen. Die völlige Niederlage schien unvermeidbar. Da warf die Linke in höchster Not einen Grundsatz über Bord. Als man 1919 das Kreiswahlrecht, das dem früheren preußischen glich, beseitigte, und an dessen Stelle die Listenwahl einführte, galt das als die große Reform, die dem Ideal der Linken näher käme. In diesem Jahr haben die Sozialisten und Radikalen die Wiedereinführung der alten Kreiswahl mit zwei Wahlgängen durchgesetzt. Die beiden Linksparteien können nun beim ersten Wahlgang getrennt marschieren, beim zweiten die Rechte gemeinsam schlagen.

Bis vor wenigen Tagen war es noch recht zweifelhaft, ob sich die Radikalen für den Linkskurs entscheiden würden. Erst der Kongreß der Radikalen Partei brachte Klarheit, zeigte, daß der Abgeordnete Franklin-Bouillon, der für eine Koalition der Radikalen mit der gemäßigten Rechten eintrat, mit seiner Forderung allein stand. Der Kongreß wählte den Führer des linken Flügels Daladier, der in schärfster Opposition zu Poincaré steht, zum Vorsitzenden der Partei. Mit überwältigender Mehrheit entschied sich der Kongreß für eine Orientierung nach links. Darüber hinaus wurde der Antiklerikalismus und die nur auf eine deutsch-französische Verständigung zu begründende Friedenspolitik betont. Franklin-Bouillon zog die Konsequenz aus den Ereignissen dadurch, daß er aus der Partei austrat. Zweifellos wird ihm sein Wahlkreis treu bleiben, aber mit einer neuen Partei, die den Radikalen Abbruch tun kann, ist nicht zu rechnen. Wie eng das Bündnis zwischen den Sozialdemokraten und Radikalen sein wird, läßt sich mit Sicherheit erst nach dem im Dezember stattfindenden Kongreß der Sozialdemokraten übersehen. Da die französische Presse ganz allgemein mit einem Gewinn von 30—40 Mandaten für die Sozialdemokraten rechnet, ist es von größter Bedeutung, ob die Sozialdemokraten sich entschließen werden, nach den Wahlen mit den Radikalen zusammen die Macht zu übernehmen. Setzt sich Paul-Boncour, einer der Führer der Sozialdemokraten, mit seinen Forderungen durch, dann würde Poincarés Herrschaft zum zweitenmal beendet sein, ein Ereignis, das nicht ohne starke außenpolitische Rückwirkungen sein wird.

Stresemann—Jackowski.

Berlin, 18. November. (PAT) Gestern nachmittag 5 Uhr hatte Direktor Jackowski ein längeres Gespräch mit dem Minister Stresemann, der ihn über die allgemeinen Linien aus den letzten Beschlüssen des Reichskabinetts in der Frage des Handelstraktats mit Polen informierte. Direktor Jackowski entwickelte die Forderungen Polens, besonders auf dem Gebiet des Exports von landwirtschaftlichen Produkten und Kohle. Besprochen wurde auch die Frage der Ausfuhr von geschnittenem Holz nach Deutschland. Die Gespräche sollen heute fortgesetzt werden.

Wie dem „Kurjer Poznański" am 17. d. M. aus Berlin gemeldet wird, empfing Außenminister Stresemann an diesem Tage mittags den Gesandten Rauscher. In deutschen politischen Kreisen soll gerüchtweise verlauten, daß die Unterredungen Jackowskis mit Stresemann ein positives Ergebnis erreichen werden, worauf beide Regierungen ihre Delegationen für die weiteren Verhandlungen ernennen werden. Wie dem „Kurjer Poznański" weiter gemeldet wird, veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung", das Organ der deutschen Schwerindustrie, einen langen Artikel unter dem Titel „Verständigung mit Polen?" Das Blatt ist der Ansicht, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Verhandlungen zu irgendeinem Ergebnis führen werden, da auf polnischer Seite der gute Wille fehle. Das Blatt bezeichnet es als sicher, daß die Verhandlungen schwer sein werden „wegen der wirtschaftlichen Kurzsichtigkeit der Polen, wegen der Maßlosigkeit ihrer Forderungen und aus Gründen politischer Natur". Der politische Grund soll die systematisch deutschfeindliche Politik sein. Der Artikel schließt mit dem Appell an die deutschen Delegierten, sich mit einem großen Kontingent Kohle, das Polen fordert, nicht einverstanden zu erklären, die deutsche Landwirtschaft und namentlich Ostpreußen zu schützen, auf das Polen mit neidischem Auge blicke.

*

Lewalds Demission angenommen.

Berlin, 17. November. (PAT) Der Berliner Presse zufolge hat Reichspräsident von Hindenburg die Demission des bisherigen Leiters der deutschen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen, Unterstaatssekretärs Lewald, angenommen. Die Demission hatte Herr Lewald am 3. d. M. eingereicht. In einem Schreiben sprach der Reichspräsident Herrn Lewald den Dank der Reichsregierung für seine bisherige Tätigkeit und für seine dauernden und ernsten Bemühungen aus, die darauf abzielten, die Wirtschaftsverhandlungen zwischen den beiden Staaten vorwärts zu bringen. Zum Schluß gab Präsident Hindenburg der Hoffnung Ausdruck, daß die Erfahrungen des Herrn Lewald anderen Gebieten nutzbar gemacht werden könnten, besonders auf dem Gebiet der Unterstützung des deutschen Sports.

Deutsch-polnisches Holzabkommen.

Wie das „Berl. Tageblatt" aus Warschau erfährt, hat der deutsche Gesandte, Rauscher, den Tag vor seiner Abreise nach Berlin noch zu Verhandlungen in der Frage der **polnischen Holzeinfuhr nach Deutschland** benutzt, die vor einigen Tagen begonnen wurden. Diese Verhandlungen haben zu einer prinzipiellen Einigung geführt, die dahin geht, **daß beide Seiten noch vor dem Abschluß des Handelsvertrages an einen Abbau gewisser Einfuhrverbote und Schutzzölle gehen.** Vorläufig betrifft diese Abmachung das polnische Holz und eine ganze Reihe deutscher Fertigfabrikate. Es ist wahrscheinlich, daß die Unterzeichnung dieser provisorischen Abmachung die erste Frucht des Zusammentreffens Stresemanns mit Jackowski sein wird, und daß dieser Erfolg die Bahn zu den weiteren Verhandlungen, vielleicht auch zu einem sofortigen Provisorium in der Kohlen- und Schweinefrage ebnen wird. Pilsudski nimmt ein sehr reges Interesse an den Verhandlungen. Er hat nach einem Gespräch mit dem deutschen Gesandten das Außenministerium besucht, was ebenfalls mit den deutsch-polnischen Verhandlungen in Verbindung gebracht wird.

Der Ueberfall auf den Abg. Grünbaum.

Warschau, 17. November. Über den Überfall, dem in der Nacht zu Mittwoch der jüdische Abgeordnete Grünbaum zum Opfer fiel, hat der Überfallene dem Vertreter des jüdischen **„Nasz Przegląd"** folgende Darstellung gegeben:

„Es war gegen 1 Uhr nachts, als ich von einer Sitzung des Präsidiums des Obersten Rats der zionistischen Organisation heimkehrte, in der Fragen besprochen wurden, die die künftigen Wahlen betrafen und mit der Bildung eines Blocks der nationalen Minderheiten im Zusammenhang standen. Ich befand mich in Begleitung des Herrn Dr. Gottlieb, eines Redakteurs des jüdischen „Hajnt". Nachdem ich mich von Herrn Dr. Gottlieb in der Tlomacka-Straße, wo sich meine Wohnung befindet, verabschiedet hatte und einige Schritte weitergegangen war, näherten sich mir drei unbekannte Personen, Christen. Einer fragte mich: „Mit wem haben wir die Ehre?" Bevor ich antworten konnte, spürte ich einen Stockhieb auf den Kopf, so daß mein Hut auf den Boden fiel. Fast gleichzeitig hörte ich einen der Angreifer rufen: „Schlagt ihn mit Stöcken!" Und wieder folgte ein Hieb, durch den ich an der Hand getroffen wurde. Da ich allein war und keine Waffe, nicht einmal einen Stock bei mir hatte, ergriff ich hilferufend die Flucht in der Richtung der Ecke der Tlomacka- und Rymarska-Straße. Die Angreifer verfolgten mich und versetzten mir noch einen Schlag mit dem Stock auf den Kopf derart, daß ich taumelte und fast zu Boden gefallen wäre. Es gelang mir jedoch, mich auf den Beinen zu halten. Ich lief vor das Haus, wo sich das Metropol befindet und wurde gewahr, daß sich auf meine Hilferufe schon Leute zu sammeln begannen. Gleichzeitig öffnete der Hauswächter das Tor, wodurch die Angreifer verscheucht wurden.

Erst nach längerer Zeit erschien der Polizeibeamte, der seinen Stand an der Ecke Tlomacka- und der Rymarska-Straße, somit sehr nahe von dem Ort des Überfalls hatte. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er es gar nicht so eilig gehabt habe und fragte, weshalb er denn so spät gekommen sei, da er meine Hilferufe doch hätte hören müssen. Darauf erhielt ich die arrogante Antwort: „Soll ich denn auf Sie aufpassen? Hier ist meine Nummer, Sie können sich beschweren!" Ich versuchte ihm noch klar zu machen, daß er seine Pflichten als Sicherheitsbeamter eigenartig auffasse: „Sie stehen doch nicht zur Parade auf der Straße. Ihre Pflicht ist es, die Bürger in Schutz zu nehmen. Bevor Sie sich entschlossen haben, sich nach der Stelle zu begeben, von der Sie die Hilferufe vernommen hatten, hätte man mich schon totschlagen können." „Nun, dann wären Sie eben totgeschlagen", gab dieser originelle Sicherheitswächter zur Antwort. Ein weiteres Gespräch hielt ich für zwecklos und habe daher an den Regierungskommissar ein Schreiben gerichtet, in dem ich den Überfall schilderte und besonders auf das höchst ungeziemende Verhalten des Polizisten Nr. 824 hinwies.

Auf die Frage nach den Gründen dieses schändlichen Überfalls erwiderte der Abg. Grünbaum: „Es ist klar, daß der Überfall eine abgekartete Sache war und daß die Angreifer mich vor meinem Hause erwartet hatten. Von einem persönlichen Hintergrund kann hier nicht die Rede sein. Der Überfall hatte offenbar politischen Charakter, und es drängt sich mir der Gedanke auf, daß dieser verbrecherische grobe Unfug im Zusammenhang mit der Wahlkampagne stand. Es fragt sich nur noch, wer zu solchen Terror-Methoden seine Zuflucht nimmt."

Im Laufe des Tages statteten dem Abg. Grünbaum verschiedene jüdische politische Führer, wie auch die Vertreter der jüdischen Presse Besuche ab, um ihm das Mitgefühl und die Empörung aus Anlaß des schändlichen Überfalles auszudrücken. Abends sprach bei ihm Herr Haftka, der Referent für jüdische Fragen im Innenministerium vor, der im Namen des Chefs der Nationalitätenabteilung im Innenministerium, Herrn Suchenek, den Überfall bedauerte und gleichzeitig versicherte, daß das Innenministerium die zuständigen Organe angewiesen habe, die energischsten Schritte zur Ermittlung der Täter einzuleiten.

Der jüdische „Nasz Przegląd" versieht diese Darstellung mit folgendem Kommentar: „Haben wir es hier mit dem Beginn einer organisierten Kampagne des verbrecherischen Terrors zu tun? Wer auch immer hinter diesen Knüppelrittern stehen und welche Ziele er auch immer verfolgen mag — das eine können wir sagen, terrorisieren lassen wir uns nicht! Von der politischen Linie, die uns das Volkswohl und die Sorge um die nationale Würde diktiert, werden wir nicht abweichen. Wir haben schon so manches gesehen und haben stets auf unserem Posten ausgehalten, den uns das Interesse des Volkes wies. Wir erinnern uns sogar der „Todesurteile", die an die jüdischen Wähler in der Zeit der Wahlen zur vierten Duma verschickt worden waren. Die Methode des Knüppelterrors wird nur die eine Wirkung haben: das Brandmal der Schande für diejenigen, die vor derartigen verbrecherischen Methoden nicht zurückschrecken.

Die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Überfall auf den Abgordneten Grünbaum das Werk jener Faktoren war, denen die in der **letzten Zeit durch Grün-**

kaum unternommene Aktion zur Vereinigung der nationalen Minderheiten, durch die diese im kommenden Parlament eine entsprechende Vertretung erlangen könnten, ein Dorn im Auge ist. Diese Faktoren machen kein Hehl aus ihrer Gegnerschaft zu der Neubildung des Minderheitenblockes, und die Haltung dieser Kreise zeugt davon, **daß in dem Problem der nationalen Minderheiten sich nichts zum Besseren gewendet hat,** sowie daß man im Laufe der letzten Jahre nichts zu vergessen und nichts hinzu zu lernen wußte."

Bojko sucht Anhänger.

Senator Bojko, der Spaltpilz der Piasten, sucht die kleine Gruppe seiner Anhänger zu vermehren. Das Resultat seiner diesbezüglichen Bemühungen soll aber vorderhand noch sehr spärlich sein. Er verspricht sich jedoch einiges von den Unterhandlungen, welche er mit der katholischen Volkspartei, einer im Tarnower Bezirke heimischen, von Matakiewicz geleiteten Organisation, angeknüpft hat. Matakiewicz als entschiedener Witos-Gegner wird wohl gegen die Bundesgenossenschaft Bojkos nichts einzuwenden haben; er wird sie aber kaum mit einer Unterordnung unter die Führung Bojkos und mit dem Verzicht auf das Eigenleben seiner kleinen, aber in Tarnowschen Gebiete immerhin etwas geltenden Partei bezahlen wollen.

Wichtiger ist für Bojko gewiß ein Einvernehmen mit dem alten Bauernführer Stapiński, aus dessen Schule Witos, Dąbski u. a. hervorgegangen waren. Stapiński, der eine bunte politische Vergangenheit und heute keinen Grund hat, mit dem Schicksal zu hadern (nachdem er es durch Politik und Spekulationsgeschäfte zu einem schönen Gute gebracht hat), steht nicht ganz ohne Anhang da. In Kleinpolen gibt es in einigen Kreisen Bauern, denen die Persönlichkeit Stapińskis noch von der Zeit her sympathisch ist, da er im galizischen Landtage gedroht hatte, in einem passenden Momente „die Straßen der Stadt mit Schlachzizenschädeln zu pflastern". Das war nur so eine Redewendung, die seinen fürchterlichen Radikalismus zum Ausdruck bringen sollte. Nicht lange Zeit darauf geriet er (wahrscheinlich ohne es zu wollen) in sehr freundliche Beziehungen zu den Krakauer Konservativen, insbesondere zu einem ihrer damaligen Führer, Prof. Wl. Leopold Jaworski, und durch ihn wiederum zum österreichischen Minister Bienerth. Boshafte Gegner, die ihm sein bißchen Wohlstand nicht gönnten, rechneten ihm die Geldsumme vor (es sollen 80 000 Kronen gewesen sein), welche infolge der guten Ratschläge der neuen Freunde in seine Hände gespielt wurde, um sein Herz in gehässigem Radikalismus nicht allzu sehr verhärten zu lassen. Was er getan, hat er sicherlich aus Liebe zur Bauernpolitik nicht lassen können. Aus eigenen Geldmitteln hat er den Krakauer „Kurjer Codzienny" gegründet, der später in den Besitz des Redakteurs Marjan Dąbrowski übergegangen ist. Unmittelbar vor dem Kriegsausbruche war Stapiński nur noch ein kleiner Häuptling. Nach dem Kriege verblieb er mit seinen Getreuen auf der Linken, kam bei politischen Kombinationen jedoch gar nicht in Betracht, und wenn er von sich reden machte, so nur in klerikalen Blättern, die ihm seine Altersmarotte, den Protektor der „Nationalen Kirche" und Hodurs zu spielen, sehr verdachten. Eingeweihte behaupten sogar, daß er gern als Papst der „Nationalen Kirche" sterben möchte. Das wird aber wohl nur eine vorübergehende Anwandlung gewesen sein.

Wenn Stapiński Versuchungen gegenüber nicht immer standhaft gewesen sein mag, eines können ihm auch seine Gegner nicht streitig machen, seine erprobte Treue zu Pilsudski. Aus diesem Grunde kommt er für die Kombinationen Bojkos sehr in Betracht. Andererseits aber ist Bojko darüber noch nicht im Reinen, wie er es fertig bringen soll, zwischen der Katholischen Volksgruppe des Matakiewicz, einer vom Tarnower Bischof protegierten Gruppe und dem Förderer der nationalkirchlichen Häresie, Stapiński — eine Verbindungslinie herzustellen. Hier ist eine Klippe, an der die Bemühungen Bojkos scheitern können; es sei denn, daß Stapiński ein Einsehen bekommt und sich um wichtigerer Dinge willen entschließt, von der unbeliebten Sekte abzurücken und bei den Klerikalen kein Ärgernis zu erregen. Er braucht deswegen nicht gerade bigott zu werden, das verlangt Bojko durchaus nicht von ihm, zumalen er selbst nicht wenig freigeistig angehaucht sein soll.

Die von Bojko angesagte neue Wochenschrift „Der polnische Bauer" ist bis jetzt noch nicht erschienen. Auch sonst wollen die Dinge nicht recht vom Flecke rücken. Diejenigen Elemente im „Piast", welche eine Kursänderung der Partei im regierungsfreundlichen Sinne gern sähen, können sich doch nicht entschließen, Bojko in eine unbekannte Zukunft zu folgen, wo sie Gefahr laufen, alles einzubüßen und nichts zu gewinnen. Was sie durch Witos gewonnen haben, wissen sie wohl, was aber Bojko ihnen zu bieten vermag, ist ihnen noch nicht klar. Bojko hat es also schwer . . .

*

Wie aus Posen gemeldet wird, hat der **großpolnische Ausschuß der Piastpartei** einen Beschluß gefaßt, in welchem er dem Präses der Partei **Witos das Vertrauen** ausdrückt und gleichzeitig den Senator Bojko wegen seiner Sezession verurteilt.

Auflösung eines kommunistischen Stadtrats.

Warschau, 17. November. In der Stadt Czeladz, die bekanntlich einen ausschließlich von Kommunisten regierten Magistrat besitzt, fand kürzlich eine große Arbeiterversammlung statt, in der beschlossen wurde, aus Anlaß der 10. Jahresfeier der Sowjetunion eine Gratulationsdepesche nach Moskau zu entsenden. Unabhängig davon hat der Stadtrat von Czeladz beschlossen, auf Stadtkosten eine Delegation nach Moskau zu entsenden, die an den Sowjetfeierlichkeiten teilnehmen soll.

Wie die polnische Presse mitteilt, hat jetzt die Regierung den Stadtrat von Czeladz aufgelöst.

Neues Geld.

Der Arbeitsplan der Polnischen Münze.

Warschau, 18. November. Die Staatsmünze soll demnächst an die Prägung der neuen im Dekret des Staatspräsidenten vorgesehenen Münzen herantreten. Nach Informationen aus maßgebender Quelle sind die vorbereitenden Arbeiten hierfür bereits in vollem Gange. Wahrscheinlich schon nach Neujahr wird mit der Prägung der **silbernen 5-Zloty-Münzen** begonnen werden. Die Arbeiten hieran sollen über ein Jahr lang dauern; monatlich sollen je 2 Millionen Stück geprägt werden. Wahrscheinlich schon im Frühjahr des kommenden Jahres wird man an die Prägung der **1-Zlotystücke aus Nickel** herantreten, deren Menge die silbernen 1-Zloty-Münzen, von denen bis jetzt etwa 40 Millionen Stück geprägt wurden, nicht überschreiten soll.

Die weiteren Pläne der Münze umfassen: die Prägung der **25, 50 und 100-Zloty-Münzen aus Gold,** sowie die Umprägung aller gegenwärtig im Verkehr befindlichen silbernen 2-Zlotystücke in Höhe von 26 Millionen.

Die Arbeiten der Münze an der Prägung sämtlicher neuen Münzen sind auf 4 bis 5 Jahre berechnet.

Marschall Franchet d'Esperey in Polen.

Warschau, 18. November. (PAT) Gestern vormittag 9,20 Uhr ist der Marschall Frankreichs Franchet d'Esperey mit der Medaille Militaire für den Marschall Pilsudski in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhof erwarteten die Ankunft des hohen Gastes Ministerpräsident Marschall Pilsudski, der französische Botschafter Laroche, der Chef des diplomatischen Protokolls Graf Przeździecki, der Vizeminister im Kriegsministerium General Fabrycy, der Chef des Generalstabes General Piskor in Begleitung einer Reihe von Offizieren, die Militärattachés der fremden Mächte, die Offiziere der französischen Militärmission mit General Charpy an der Spitze, sowie ein zahlreich versammeltes Publikum. Als Marschall Franchet d'Esperey dem Waggon entstieg, trat Marschall Pilsudski mit seiner Begleitung auf ihn zu, und unter den Klängen der Marseillaise schritten beide die Front der Ehrenkompanie ab. Der hohe Gast wurde dann in den Empfangssalon geleitet, von wo er sich zur französischen Botschaft begab.

Mittags traf der Marschall Frankreichs auf dem Sächsischen Platz ein, um am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz niederzulegen. An diesem Festakt nahmen teil zwei Offiziere, die den Marschall auf der Fahrt nach Polen begleitet hatten, ferner die Mitglieder der französischen Militärmission mit General Charpy an der Spitze, der Chef des Generalstabes General Piskor, der Stadtkommandant General Rożen sowie eine Reihe von polnischen Offizieren. Nach der Niederlegung des Kranzes trat der Marschall in Begleitung der Vertreter des französischen und des polnischen Offizierkorps vor das Denkmal des Fürsten Józef Poniatowski, wo er ebenfalls einen Kranz niederlegte.

Der hohe Gast begab sich sodann in das Außenministerium, wo er vom Außenminister Zaleski empfangen wurde. In den späteren Stunden nahm der Marschall an einem Frühstück teil, das von der französischen Botschaft für die örtliche französische Kolonie aus Anlaß der Ankunft des Marschalls in Polen gegeben worden war. Um 6 Uhr stattete Marschall Franchet im Belvedere dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister Marschall Pilsudski einen Besuch ab. Abends gab Marschall Pilsudski im Belvedere dem hohen Gast zu Ehren ein Essen, an dem außer dem Marschall Franchet und seiner Begleitung auch die nächsten Mitarbeiter des Marschalls Pilsudski teilnahmen.

Heute vormittag unternahm Marschall Franchet in Begleitung des Grafen Przeździecki eine Rundfahrt durch die Stadt und wurde dann vom Staatspräsidenten in Audienz empfangen. Um 1 Uhr ist die Dekorierung des Marschalls Pilsudski auf dem Schloßhof und abends ein Empfang bei dem Chef der französischen Militärmission vorgesehen. Das Programm der nächsten beiden Tage sieht u. a. vor eine weitere Rundfahrt durch die Stadt und die Umgegend, u. a. durch die Schlachtfelder bei Pultusk, verschiedene Konferenzen und Empfänge im Außenministerium und in der Botschaft. Am Sonntag abends begibt sich der hohe Gast nach Gdingen.

Wie der „Kurjer Warszawski" erfährt, soll Marschall Franchet d'Esperey mit einem hohen polnischen Orden ausgezeichnet werden.

Krach im Unterhaus.

Mac Donald gegen Baldwin.

Der am Mittwoch von Mac Donald im Unterhaus wegen der Arbeitslosigkeit im Bergbau und wegen der Untätigkeit der Regierung gestellte **Mißtrauensantrag** führte in der ersten Stunde zu einem **schweren parlamentarischen Skandal.**

Mac Donald erklärte, daß die jetzige Lage in der Kohlenindustrie nicht seit dem letzten Jahr oder seit 1925 sich entwickelt habe, sondern daß ihre ernsten und warnenden Vorboten schon seit langer Zeit sichtbar gewesen seien, denen gegenüber die Politik des Kabinetts gründlich versagt habe. Der Konkurrenzkampf, unter dem jetzt England zu leiden habe, sei nicht der Kampf Süd-Wales gegen Ruhr, sondern Süd-Wales-Exporteure gegen Süd-Wales-Exporteure, und solange dieser Kampf weitergehe, komme jede Zunahme der Förderung weder der Industrie noch den Arbeitern zugute, sondern sie werde von englischen Händlern ausgenutzt, um ihre englischen Gegner zu schädigen. Alle Unterstützungsgelder seien glatt für die Katze und trügen nicht dazu bei, die Industrie aufzurichten, sondern die Konkurrenz und Preisschneiderei zu verstärken. Unter dem tosenden Beifall seiner Parteifreunde erklärte Mac Donald, nun müsse er an die Regierung die Frage stellen, wie sie ihr Fehlen vom vorigen Jahr wieder gutzumachen gedenke, und der richtige Mann, diese Frage zu beantworten, sei der Ministerpräsident Baldwin selber und kein anderer.

Baldwin beauftragte den Handelsminister mit der Beantwortung der Rede. Der Handelsminister aber konnte nicht zu Worte kommen, da die Arbeiter in einem fort wie im Chor schrien: „Baldwin soll antworten." Es blieb dem Redner schließlich nichts anderes übrig, als die Sitzung um eine Stunde, auf 6 Uhr zu vertagen. Als die Sitzung im Unterhaus um 6 Uhr wieder eröffnet wurde, versuchte noch einmal der Handelsminister das Wort zu ergreifen. Abgeordneter Thomas sprach zur Geschäftsordnung, ob es je einen Präzedenzfall gebe, in dem sich ein anwesender und gesunder Premierminister einer Antwort auf eine Rede entzogen habe. Nach sieben Minuten sah sich der Handelsminister gezwungen, die Sitzung infolge des furchtbaren Lärms zu schließen. Der Premierminister verließ als Erster, gefolgt vom Marschall, der das Szepter trug, den Saal. Als sich das Szepter außerhalb des Saales befand, ballten die Oppositionellen den Regierungsvertretern Fäuste entgegen und riefen ihnen zu: „Feiglinge, Verräter, Unternehmerknechte!" und andere Schimpfworte. Die Regierungsvertreter verließen fast fluchtartig den Saal. Erst nachdem alle Konservativen den Saal verlassen hatten, gingen auch die oppositionellen Parteien. Eine große Polizeiabteilung war in den Wandelgängen und an den Türen aufgestellt. Den Journalisten gelang es nicht, mit Abgeordneten Fühlung zu nehmen, da alles aufgefordert wurde, möglichst schnell das Gebäude zu verlassen.

Die Erregung über die Zwischenfälle war in allen politischen Kreisen außerordentlich groß. Die Sozialisten erklären, daß Baldwins Weigerung, zu sprechen, allen parlamentarischen Sitten widerspreche und eine Beleidigung darstelle. Die Konservativen sind dagegen der Ansicht, daß die Kohlenfrage ausreichend behandelt worden sei und eine nüchterne wirtschaftliche Erörterung durch die beteiligten Ressortminister nützlicher sei, als eine neue politische Regierungserklärung.

Außer Frage steht, daß die Lage in den Kohlenrevieren heute kritischer ist, als vor dem Ausbruch des großen Kohlenstreiks. In den letzten zwölf Monaten sind nicht weniger als **286 Gruben endgültig geschlossen** worden. Von den zwei Millionen Bergarbeitern sind etwa **250 000 arbeitslos.** Ein weiterer hoher Prozentsatz ist nur teilweise beschäftigt. In den Gebieten, die vorwiegend für die Ausfuhr arbeiten, ist die Lage besonders ernst und **das Elend der Bevölkerung** fürchterlich. Dabei sind die wirtschaftlichen Aussichten der Kohlenindustrie so gut wie hoffnungslos.

Die Arbeiterpartei hat am Donnerstag in einer Fraktionssitzung beschlossen, Ramsay Mac Donald zu ermächtigen, die Bereitstellung eines **neuen Sitzungstages** für eine Wiederholung der Kohlenaussprache und für die Beantragung eines **neuen Mißtrauensvotums** gegen die Regierung Baldwins zu fordern. Für den Fall, daß in der neuen Kohlendebatte Baldwin abermals auf die Beantwortung der Angriffe der Opposition verzichten sollte, war von der Opposition Wiederholung der Obstruktionstaktik vorgesehen. Daraufhin erschien Mac Donald im Unterhaus und richtete an den Premierminister die Anfrage, ob die Regierung bereit sei, einen zweiten Tag für die Wiederholung der gestern ausgefallenen Kohlendebatte zur Verfügung zu stellen. Baldwin erklärte, daß er die Bereitstellung eines zweiten Tages nicht in Aussicht stellen könne. Macdonald erklärte daraufhin, daß die Opposition nunmehr einen Tag beantrage, um **„die gesamte Regierungspolitik in einer allgemeinen Aussprache zu erörtern"** und im Parlament die staatsrechtliche Verantwortung des englischen Premierministers für die derzeitige Lage des Landes festzustellen.

Wie die „Voss. Ztg." zu diesem sensationellen Antrage bemerkt, illustriert das schroffe Vorgehen der Opposition die außerordentlich schwierige parlamentarische Lage. Mit denselben Mitteln erzwang die von Asquith und Lloyd George geschickt geführte Opposition im Jahre 1905 die Auflösung des Parlamentes mit konservativer Mehrheit, das 1900 im Höhepunkt des Burenkrieges mit einer ähnlich unehrlichen Parole, wie das gegenwärtige Parlament, unter Eindruck der Veröffentlichung des Sinowjewbriefes gewählt worden war.

Selbstmord Joffes.

Kowno, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach Meldungen aus Moskau hat der erste Botschafter der Sowjetregierung in Deutschland, Adolf Abramowicz Joffe, Selbstmord begangen. Als Grund der Tat wird Nervenzusammenbruch angegeben.

Adolf A. Joffe wurde 1883 in Simferopol (Krim) geboren. Bereits mit 16 Jahren begann er sich politisch in der Sozialdemokratischen Partei zu betätigen. Da er aus diesem Grunde keine russische Universität besuchen konnte, bezog er zunächst die Berliner Universität. Nachdem er aus Deutschland 1906 als lästiger Ausländer ausgewiesen worden war, ging er nach Wien, wo er zum ersten Male mit Trotzki zusammenkam. Bei einer seiner illegalen Reisen nach Rußland wurde er 1912 verhaftet und zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. Durch die März-Revolution 1917 aus den sibirischen Gefängnissen befreit, ging er nach Petersburg, wo er vom Arbeiter- und Soldatenrat zum Mitglied der Zentrale des Exekutiv-Komitees der Räte gewählt wurde.

Durch die Oktober-Revolution wurde Joffe zum Vorsitzenden des Kriegsrates emporgetragen, in welcher Eigenschaft er die Verhandlungen mit den Mittelmächten in Brest-Litowsk führte und den Waffenstillstand unterzeichnete. Als er 1918 Botschafter in Berlin wurde, beteiligte er sich an den Vorbereitungen der deutschen Revolution. Drei Tage vor Ausbruch der November-Revolution wurden ihm daher von der Kaiserlichen Regierung die Pässe zugestellt. Später war er Kommissar für auswärtige Angelegenheiten und soziale Versicherungen. 1921 nahm er an den Verhandlungen in Genua teil. Darauf wurde er zum Botschafter für China und Japan ernannt. Von einer schweren Krankheit genesen, nahm Joffe 1924 an Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und England in London teil. Sein letzter Außenposten war Wien, wo er bis 1925 Botschafter der Sowjetunion war. In der letzten Zeit war Joffe ohne offizielle Beschäftigung und arbeitete an den Orientinstituten in Moskau.

Karol soll kommen!

Der rumänische Regentschaftsrat für Einigung mit der Opposition.

London, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach Meldungen des „Daily Telegraph" aus Bukarest hat der rumänische Regentschaftsrat dem Ministerpräsidenten Bratianu nahegelegt, sich wenigstens mit einigen der Oppositionsparteien zu einigen. Der Regentschaftsrat habe den Wunsch, die gegenwärtigen neuen Zwistigkeiten in Rumänien in jedem Falle zu überwinden, da inzwischen außenpolitische, mit dem Friedensvertrag von Trianon im Zusammenhang stehende Fragen an Bedeutung gewonnen hätten.

Wie die „Voss. Ztg." aus Paris erfährt, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu nach Bekanntwerden des freisprechenden Urteils des Kriegsgerichts gegen Manoilescu, einen Emissär, den Professor Mugur nach Paris gesandt, um in seinem Auftrage mit Prinz Karol zu verhandeln. Professor Mugur hat den Auftrag erhalten, dem Prinzen Karol die Bedingungen zu unterbreiten, unter denen ihm Bratianu die Rückkehr nach Rumänien gestatte.

Republik Polen.

Anklageakte von insgesamt 10 000 Seiten.

Wilna, 16. November. Die Vorbereitungen zu dem Prozeß gegen die Mitglieder der weißrussischen „Hromada" sind vor dem Abschluß. Angeklagt sind 59 Personen. Gegen 51 Personen ist die Untersuchung bereits abgeschlossen. Acht Führer der „Hromada" sind nach Rußland geflohen. Das während der Untersuchung zusammengetragene Material umfaßt 36 Bände von insgesamt 10 000 Seiten, die Sachbeweise nicht miteingerechnet.

474 Gesetze in fünf Jahren.

Warschau, 18. November. Die Sejmkanzlei veröffentlicht eine Statistik der Gesetze, die während der bald zu Ende gehenden Kadenz des Sejm beschlossen wurden. Es handelt sich um insgesamt 474 Gesetze, von denen auf das Jahr 1923 109, auf das Jahr 1924 140, auf das Jahr 1925 131, auf das Jahr 1926 66 und auf das Jhr 1927 nur 28 Gesetze entfallen.

Aus anderen Ländern.

Das Liktorenbündel auf der Flagge.

Rom, 16. November. Auf Anordnung Mussolinis wird das Liktorenbündel, das durch Gesetz zum Staatswappen erklärt worden ist, auf sämtliche italienischen Nationalflaggen gesetzt werden. Ausgenommen sind lediglich die Regimentsfahnen, die die italienische Heeresgeschichte symbolisieren.

Der Sultan von Marokko gestorben.

Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung ist der Sultan von Marokko am 17. d. M., vormittags um 9 Uhr 30 Minuten in seinem Palais in Rabat gestorben. Der Sultan war schon seit längerer Zeit krank.

Pommerellen.

18. November.

Graudenz (Grudziądz).

× **Eine neue polnische Zeitung** erscheint seit dem 15. d. M. in Graudenz. Sie ist „Pomorski Głos Prawdy" (Pommerellische Stimme der Wahrheit) betitelt. Sie ist regierungsfreundlich und wahrscheinlich als Gegengewicht zu der Piłsudskifeindlichen Presse in Pommerellen gegründet. Außer dem Namen scheint sie manches Gemeinsame mit dem Warschauer „Głos Prawdy" zu haben. *

× **Wegen der Übernahme der leerstehenden Kaserne** an der Rehdener Chaussee hat sich Stadtpräsident Włodek nach Warschau begeben. Die Sache schreitet somit ihrer Entscheidung entgegen, hoffentlich in dem von der Stadt und vielen Wohnungsbedürftigen gewünschten Sinne. Die Zahl von Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die im Falle der Überweisung der Kaserne zur Benutzung an die Stadt dort eingerichtet werden könnten, würde sehr groß sein. *

* **Die Bauarbeiten** sind durch den eingetretenen Frost beendet worden. Es sind besonders manche Ausbesserungsarbeiten unvollendet geblieben. Aber auch manche Umbauten konnten nicht beendet werden. Es fehlt so bei einem Gebäude in der Schuhmacherstraße, das nach einem Schadenfeuer aufgestockt wurde, vollständig eine Seitenwand. Die der Firma Dumont in der Herrenstraße gehörige Speicherruine ist noch immer nicht aufgeräumt. Die schwarzgebrannten Wände starren in die Luft und die angebrannten Balken bilden eine schwache Verbindung. Bei einem etwaigen Einsturz könnte in der engen Gasse leicht Gefährdung von Menschenleben vorkommen. — Auch der Umbau des Gutshauses in Kunterstein zu einem Säuglingsheim, dessen Beendigung zunächst bereits für Ende Oktober vorgesehen wurde, hat sich verzögert. Vor Ende dieses Jahres dürfte die Fertigstellung nicht erfolgen. Infolgedessen muß das Säuglingsheim bis dahin noch sein altes Lokal in der Amtsstraße innebehalten.

* **Der Wochenmarkt** war infolge des Buß- und Bettages nur schwach beschickt. Nur vereinzelt sah man Evangelische, welche ihre Erzeugnisse feilboten. Verschiedene evangelische Geschäftsleute hatten ihre Läden während des Gottesdienstes geschlossen. *

* **Nach polizeilicher Vorschrift** müssen neuerdings auf den hiesigen Wochenmärkten die Obstverkäufer ihre Ware mit Tüll bedecken, damit das Obst nicht direkt befaßt werden kann, auch nicht unter Staub leidet. *

× **Der Straßenreinigung** wird von der Stadtverwaltung seit einigen Wochen ganz besondere Fürsorge zugewandt. Sie erfolgt jetzt des Nachts, was ja mit Rücksicht auf die dadurch vermiedene Verkehrsbehinderung sehr empfehlenswert ist. Auch die früher in Betrieb gewesene Kehrmaschine hat man wieder in den Dienst der Straßensäuberung gestellt. Die Stadt geht somit den Bürgern, an die jetzt in bezug auf die Sauberkeit der Höfe und Treppenhäuser große Anforderungen gestellt werden, mit gutem Beispiel voran. *

* **Unfall.** Von einem Personenauto, in dem der Direktor der Mühle in Przechowo saß, wurde in der Culmerstraße der städtische Arbeiter Bronisław Reise angefahren, der bei der Ausbesserung des städtischen Straßenbahngleises beschäftigt war. Er schlug aufs Pflaster und trug so ernste Verletzungen davon, daß seine Überführung ins Krankenhaus erforderlich wurde. Wer die Schuld an dem Unfalle trägt, ist nicht leicht feststellbar, da die Augenzeugen in ihren Aussagen von einander abweichen. — Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Oberbergstraße. Dort fiel abends von einem Hause ein Stück Gesims herunter und traf die vorübergehende 53jährige Veronika Chlodek. Sie fiel hin und verlor für kurze Zeit die Besinnung. Passanten hoben die Frau auf und führten sie nach Hause. *

*

Vereine, Veranstaltungen ec.

Geistliches Konzert. Am Totensonntag, um 5 Uhr nachmittags, findet in der ev. Kirche das traditionelle Totensonntag-Konzert statt. Mitwirkende sind: M.-G.-V. Liedertafel, Fr. Trude Hetschko (Sopran) und Helmut Zipser (Tenor). Letztere bringen Sololieder zum Vortrage. (14376 *

Deutsche Bühne Grudziądz. Am kommenden Sonntag, den 20. November d. J., findet des Totenfestes wegen keine Vorstellung statt. Für Sonntag, den 27. November d. J., ist für nachmittags 3 Uhr eine Fremden-, Volks- und Schüler-Vorstellung von „Emilia Galotti" zu ermäßigten Preisen angesetzt. Diese Vorstellung soll einmal den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit geben die vorzüglich inszenierte und besetzte Aufführung kennenzulernen. Die Aufführung ist so zeitig beendet, daß die auswärtigen Besucher die Abendzüge zur Heimfahrt benutzen können. Dann sind die Preise ermäßigt worden, um allen Kreisen die Möglichkeit zu geben, sich einen Kunstgenuß zu verschaffen, außerdem wird der gesamte Reinertrag der Aufführung dem Deutschen Privat-Gymnasium überwiesen. Es ist daher zu erwarten, daß nicht nur Schüler, sondern auch die Eltern der Schüler diese Aufführung besuchen werden. Die Schülerkarten sind einschl. aller Unkosten auf 75 Gr., und die billigste num. Karte für Erwachsene auf 1 Zł. festgesetzt. (14377 *

Alle Kreise sollen teilnehmen an dem Lichtbilder-Vortrag „Aus der Kunstgeschichte der Theaterdekoration", deshalb sind die Preise sehr niedrig angesetzt und die einzelnen Plätze noch abgestuft, so daß man sich schon für wenige Groschen den Genuß des Vortrages leisten kann. Es sollten vor allen Dingen die erwachsenen Schüler und Schülerinnen sich nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, über moderne Kunstbestrebungen einige Kenntnis zu erhalten. Der Vortrag findet am Montag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, im Gemeindehause statt. Eintrittskarten in der Buchhandlung Arnold Kriedte, Mickiewicza 3. (14226 *

Thorn (Toruń).

t. **Es bleibt beim Alten.** Augenblicklich wird das Gleis der Straßenbahn in der Heiligengeiststraße erneuert. Die von Vielen gehegte Hoffnung, daß das ehemalige Stutzkosche Haus in der Bäckerstraße (Cäsarbogen) vielleicht doch noch niedergerissen und hier eine geradlinige Straßenbahnverbindung zwischen der Altstadt und der Bromberger Vorstadt entstehen würde, muß somit leider zu Grabe getragen werden. Es bleibt nun also bei dem bisherigen Zustand, der wegen der Enge der Heiligengeiststraße und der Stärke des Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehrs hierselbst wiederholt zu Zusammenstößen geführt hat. Erinnerlich dürfte unseren Lesern sein, daß s. Zt. in der Stadtverordnetenversammlung sogar der Antrag gestellt wurde, an beiden Ecken dieses kurzen in Frage kommenden Straßenzuges je einen Verkehrsschutzmann aufzustellen, um Unglücksfälle zu verhüten! — Da nun das Stutzkosche Haus stehen bleibt, wird man hoffentlich bald daran gehen, die Kellergrube des an der rückwärtigen Straßenfront niedergerissenen Hauses (übrigens des einzigen modernen Wohnhauses in der Grabenstraße) zuzuschütten und zu planieren. Ebenso ist ein neuer Verputz der dortigen kahlen Hauswände dringend erforderlich, da der jetzige Anblick dem Stadtbild keine Ehre einlegt. Bedauerlich bei der ganzen Angelegenheit, die in der Stadt viel Staub aufgewirbelt hat, ist der Umstand, daß bei der herrschenden Wohnungsnot ein schönes Wohnhaus zwecklos niedergerissen wurde. Man wird ja früher oder später doch an den jetzt verworfenen Straßenmodernisierungsplan herantreten müssen, so lange hätte dieses Haus aber noch schöne Dienste leisten können. * *

t. **Die Straßenreinigungs-Verwaltung** hat an verschiedenen Stellen der Stadt große Kästen aufstellen lassen, die Sand enthalten zum Streuen bei eintretendem Glatteise. **

—* **Feuer** entstand in der Wohnung Culmerchaussee 58 dadurch, daß spielende Kinder die brennende Petroleumlampe umstießen, wodurch Tisch und Fußboden in hellen Flammen standen. Durch Eingreifen der Hausbewohner konnte der Brand gelöscht werden. * *

t. **Ein Schornsteinbrand** entstand Mittwoch abend im Hause Lindenstraße 5. Er konnte durch die alarmierte Feuerwehr schnell bekämpft werden. * *

—dt. **Wegen Raubüberfalls** und Diebstahls wurde der 30jährige Stanisław Woźniak aus Balkau bei Ottlotschin zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. W. hatte wiederholt Frauen und Mädchen auf den Landstraßen aufgelauert und sie ausgeplündert, auch hatte er mehrere Diebstähle auf dem Gewissen. * *

*

Vereine, Veranstaltungen ec.

Geistliche Abendmusik am Totensonntag. Am Sonntag, den 20. November, findet in der Altstädtischen Kirche abends 6 Uhr eine musikalische Totenfeier statt. Geboten werden gemischte und Männerchöre, Terzette, Soli für Sopran und Alt, sowie Orgelvorträge. Der Eintritt ist frei. (14398 * *

Culmsee (Chełmża).

◊ **Abermals verschoben** wurde kurz vor dem Gerichtstage die Verhandlung gegen den Kinoleiter Kasimir Jaraczewski wegen Erschießung des Polizeibeamten Bulczyński, worüber wir in der Donnerstag-Nummer berichtet haben. Der Termin soll jetzt erst im Dezember stattfinden. +

m. **Dirschau** (Tczew), 17. November. Vor einigen Tagen hat sich eine Mannschaft polnischer Marine nach Holland begeben, um dort das neuangekaufte Handelsschiff „Tczew" (früher „Juno") zu übernehmen und dem Hafen von Gdingen zuzuführen. Der 1000 Tonnen fassende Handelsdampfer wird hauptsächlich in der Nord- und Ostsee verkehren und ist zu Warentransporten bestimmt. — Die Kartoffelzufuhr auf den hiesigen Wochenmärkten ist ausreichend, die Preise dagegen sind sehr in die Höhe gegangen. Auf dem letzten Wochenmarkte wurden 6,50—7,00 zł pro Zentner verlangt.

h. **Neumark** (Nowemiasto), 17. November. Auf der Kreistagssitzung am letzten Sonnabend fanden die Wahlen der drei Mitglieder zum Provinziallandtag statt. Gewählt wurde Grundbesitzer Ossowski in Montowo, Gärtner Wisniewski in Neumark und Landwirt Koziorzemski in Bratuszewo.

d. **Schöneck** (Skarszewy), 17. November. Tragödie einer Greisin. Am 16. d. M. verließ ihr Haus die lange Zeit kränkelnde 76jährige Kluck, um, wie sie angab, sich zu Verwandten auf den Ausbauten zu begeben. Der Neffe der Genannten begab sich später auch dorthin, um sie abzuholen, fand sie aber nicht vor. Alle Nachforschungen nach der Verschollenen blieben erfolglos. Man nimmt allgemein an, daß sie sich verirrte und auf dem Wege irgendwo plötzlich verstarb.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** (Warszawa), 17. November. Der bestohlene reiche Bettler. Bei der Polizei meldete sich der 78jährige Franz Gensicki und erzählte eine merkwürdige Geschichte. Als er während der deutschen Okkupation in der Zytnia 18 gewohnt habe, habe er in diesem Hause einen Kellerraum innegehabt und dort in aller Heimlichkeit einen Topf Dukaten vergraben. Es handele sich um 200 im Jahre 1830 geprägte Goldmünzen. Doch muß er sich verraten haben, da er von Zeit zu Zeit, von Unruhe getrieben, nachts den Keller aufsuchte, um sich davon zu überzeugen, ob die Münzen noch vorhanden seien und sich an ihrem Klang zu erfreuen. Die nächtlichen Spaziergänge müssen Hausbewohnern aufgefallen sein, denn als er vor einigen Tagen wieder einmal den Keller aufsuchte, habe er den Schatz nicht mehr vorgefunden. Die Polizei unterzog den Keller einer Besichtigung und stellte fest, daß die Erde tatsächlich aufgewühlt war, wobei sie auf Scherben eines zerschlagenen Tontopfes stieß. Es muß bemerkt werden, daß Gensicki Bettler ist und keine Verwandten hat. Es erklärt sich daher schwer, warum und für wen er die Dukaten versteckte.

* **Warschau** (Warszawa), 17. November. Der Pelz als Lebensretter. Der Kraftdroschkenchauffeur Lojek hatte kurz vor Mitternacht von einem Unbekannten den Auftrag erhalten, ihn nach Radzymin zu fahren. Als das Auto zwischen Radzymin und Struga durch einen Wald fuhr, wurde von dem Fahrgast von hinten auf den Chauffeur ein Revolverschuß abgegeben. Der dicke Pelz sollte dem Chauffeur jedoch zum Lebensretter werden. Denn die Kugel blieb im dicken Kragen des Pelzes stecken. Bevor es dem Chauffeur gelungen war, das Auto zum Stehen zu bringen, hatte es der Unbekannte verlassen und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Anscheinend handelt es sich um einen persönlichen Racheakt.

* **Lodz**, 17. November. Ein aufregender Vorfall spielte sich auf der Narutowicz-Straße ab. Der mit einem Bündel Stroh auf der Straße gehende Edward Olek, wohnhaft Tatrzanska 34, wurde von der Straßenbahn erfaßt und einige Meter mit fortgeschleift, bis der Wagen auf die Schreckensrufe der Passanten hin gebremst wurde. Man holte den Verunglückten unter dem Wagen hervor, und es erwies sich, daß dieser außer einigen Hautabschürfungen keinerlei Verletzungen erlitten hatte. Das Bund Stroh hatte ihn davor bewahrt. — Gestern wurde im Abort des Hauses Drewnowska 42, an einem Balken hängend, die Leiche eines Mannes gefunden. Man benachrichtigte die Polizei und Rettungsbereitschaft, doch konnte der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Schneider Chil Izek Kalkstein.

*

Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz** (Katowice), 17. Novbr. 35 000 zł unterschlagen. Der bei der Friedenshütter Akt.-Ges. beschäftigte Bureaubeamte Adam Ruda sollte am Dienstag von der Bank Polski auf einen Scheck 35 000 zł abheben. Das Geld hat Ruda tatsächlich in Empfang genommen und ist dann mit diesem Betrage flüchtig geworden. Ruda war noch ein verhältnismäßig junger Mensch und gab an, verheiratet zu sein und auf der Holtzestraße Nr. 8 in Kattowitz zu wohnen. Diese Angaben stimmten aber nicht, denn Ruda war von der Polizei auf dieser Straße nicht zu finden. Eine zweite Wohnung gab er in Myslowitz an. Der Defraudant, der nicht lange in der Abteilung Baildonhütte der Friedenshütte Akt.-Ges. beschäftigt war, gab seiner Verwaltung an, daß er aus Gleiwitz flüchten mußte.

Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, den 20. Nov. 27. (Totenfest).

Evangel. Gemeinde Grudziądz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. 11½ Uhr: Kindergottesdst. Nachm. 3 Uhr: Sol atenheim. — Nachm. 5 Uhr Musikalische Abendfeier. — Mittwoch, nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Tuchel.
Evangelische Kirche. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Beichte und hlg. Abendmahl.

Polnische Staatsgelder für polnische Auslandsschulen.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" gibt folgenden aufschlußreichen Betrachtungen Raum:

In der Zeit der Fertigstellung des Budgets dürfte es angebracht sein, die Frage des polnischen Schulwesens und **der schulfördernden Aktion außerhalb Polens** zu erörtern. Ungefähr 8 Millionen Polen wohnen im Ausland. Die Hälfte davon bilden sogenannte nationale Minderheiten in Staaten, die uns direkt benachbart sind und in deren Bereich sie infolge der Änderung der früheren Grenzen gelangten. Die andere Hälfte, das sind zahlreiche polnische Kolonien, die fast über die ganze Welt zerstreut sind, daß ist unsere Emigration, die Erwerbsmöglichkeiten außerhalb der Grenzen des Vaterlandes sucht. Die einen wie die anderen bedürfen der Hilfe auf kulturellem Gebiet, die einen wie die anderen sind der Entnationalisierung ausgesetzt, erfordern eine intensive und dauernde Kulturfürsorge. Diese Fürsorge sollte in großen Umrissen darin bestehen, daß das gesamte polnische Leben organische Formen bekommt, **daß eine entsprechende Anzahl von polnischen Lehrern aus Polen in die betreffenden Länder entsandt wird, vor allem aber die Zustellung von Büchern und Geldern erfolgt.**

Die Regierungsaktion

in diesem Punkte datiert erst seit dem Jahre 1923. In diesem Jahre wurde eine **interministerielle Kommission** organisiert, die sich aus Vertretern des Außenministeriums, des Kultusministeriums und des Auswanderungsamtes zusammensetzt. Diese Kommission führt ihre Tätigkeit unter der Leitung des Direktors des Konsulatsdepartements im Außenministerium. Von da an geht die Arbeit etwas koordinierter, die bis dahin ruckweise von verschiedenen Stellen betrieben wurde. Trotz aller Bemühungen scheitert die Wirksamkeit dieser Aktion im Grunde genommen immer an der stets geringen Höhe der Kredite, die den großen Bedürfnissen nicht entsprechen. Das Kultusministerium, das in erster Linie dazu berufen ist, verfügt über so geringe Geldquellen, daß es nur in kleinem Maße der Aufgabe gerecht werden kann. Andere Ministerien haben für diesen Zweck keine besonderen Kredite, sondern unterstützen vielmehr in unterbrochener Kette aus verschiedenen Krediten die Schulaktion.

Das Kultusministerium hat erst im Haushalt für das Jahr 1927/28 in den Lehreretats für die Volksschulen und Gymnasien eine bestimmte Zahl **eigens für die Auslandsschulen (ungefähr 150 Etats)** eingestellt. Das ist natürlich nicht viel im Vergleich zu der Größe der Bedürfnisse und im Vergleich zu der Menge der schulpflichtigen Kinder im Auslande. **Für das Jahr 1928/29** ist deshalb im Haushalt **eine Erhöhung der Etats** vorgenommen worden. Wenn in personeller Hinsicht die Schulausgaben stets unzulänglich anwachsen, so kann man das von den Ausgaben für Organisation, Bücher und Lehrhilfe nicht sagen. Die für diesen Zweck bestimmten Gelder halten einen Vergleich mit denselben Ausgaben in anderen Staaten, vor allem Deutschland, unter keinen Umständen aus. Im Jahre 1923 tauchte im Staatsbudget eine Position mit dem bescheidenen Titel „Allgemeine Kulturzwecke" auf. Daraus werden Kredite für die Bestreitung verschiedener Dinge geschöpft, die sich in andere Stellen nicht hineinzwängen lassen, für verschiedene Ausgaben, die sonst aus Dispositionsgeldern bestritten werden. Welch große Summen infolgedessen für die Auslandsschulen bestimmt werden können, läßt sich nicht schwer absehen. Nicht einmal 50 Prozent der für allgemeine Kulturzwecke bestimmten Summen sind dem Auslandsschulwesen zugegangen. Seit dem März d. J. hat sich die Lage etwas gebessert, und zwar dadurch, **daß von diesem Zeitpunkt an den Lehrern in polnischen Auslandsschulen höhere Gehälter in Auslandsvaluta gezahlt werden, die den Verhältnissen des betreffenden Landes angepaßt sind. Es können etwas größere Kredite für Organisationsarbeiten verwendet werden.** Es sind zu wenig Lehrer da, und die Kinder werden entnationalisiert, wenn sie nicht in die polnische Schule gehen können, dafür aber in die französische (!), dänische, deutsche oder eine andere Schule gehen. Das führt dann sogar so weit, daß sie mit ihren Eltern nicht polnisch sprechen können. Dieser Zustand ist um so gefährlicher, weil in vielen Fällen von den Regierungsstellen der fremden Staaten eine absichtliche Aktion in dieser Richtung geführt wird, die dahin strebt, das polnische Element aufzusaugen. Wenn man nun noch auf der anderen Seite in Betracht zieht, wie systematisch und mit welchem Geldaufwand z. B. die Deutschen (?) ihre Aktion treiben, daß ihre deutschen Minderheiten in anderen Ländern den deutschen Charakter wahren, wenn man weiter bedenkt, was z. B. die Italiener tun, die ein besonderes Amt haben, das für das italienische Schulwesen im Auslande vorzüglich sorgt, dann müssen unsere Bemühungen ganz bescheiden erscheinen. Wir müssen uns einmal ganz offen sagen: Entweder wollen wir jene acht Millionen dem Polentum erhalten oder wir verzichten auf sie, indem wir sie der Entnationalisierung preisgegeben. Tertium non datur. Es gibt wohl keinen Polen in Polen, der auf die zweite Alternative einginge. **Wir können nicht leichten Herzens die Polen abstoßen, die einen Vorposten des Polentums unter den fremden Staaten bilden. Wenn wir das nicht tun wollen, dann dürfen wir keine Summe für diesen Zweck scheuen. Entweder möglichst viel geben oder auf alles verzichten.** Daß wir uns wirklich an diesen Grundsatz halten müssen, dafür kann eine neue Tatsache als Beispiel dienen.

Man hatte verkündet, daß polnische Kinder aus Frankreich und Deutschland in Schulen in Polen untergebracht würden, man sicherte ihnen kostenlosen Unterricht und kostenlose Unterhaltung zu. Es wurden statistische Angaben aus Ortschaften gesammelt, deren Schulen freie Plätze anmeldeten, und

man zog 400 Kinder Anfang September nach Polen.

Es hatte den Anschein, als ob alles in bester Ordnung wäre, als ob Kinder und Eltern zufrieden seien. Viele Schulen wollten aber die Kinder nicht aufnehmen, es kam zu Mißhelligkeiten, zu Unzufriedenheit der Kinder und gar zur Entrüstung der Eltern. War das das Ziel, das man sich gesteckt hatte? **Die betreffenden Eltern werden wohl nicht noch ein zweites Mal ihre Kinder nach Polen schicken, damit sie dort schlecht behandelt werden.** Wäre es nicht vernünftiger gewesen, wenn man sich vorher vergewissert hätte, ob für diesen Zweck die entsprechenden Gelder wirklich vorhanden sind? War es nicht falsch, alles auf die Volkseinrichtungen abzuwälzen, die zur Übernahme solcher Lasten nicht vorbereitet waren? Allerdings sind die Bedürfnisse auf allen Fronten groß. Vor allen Dingen müßte dafür gesorgt werden, daß im Auslande das Vorschulwesen gebührend organisiert wird. Das ist eine Angelegenheit von großer Bedeutung, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland, Belgien, Dänemark, in Danzig und in der Tschechoslowakei, in Amerika. Man wird nicht viel für das Polentum tun können, wenn wir uns der Kinder erst im schulpflichtigen Alter annehmen, wenn sie vorher in fremde Kleinkinderschulen gehen und den polnischen Sinn in der Fremde verlieren, wenn sie von den schon zum Teil entnationalisierten Eltern nicht viel polnisch hören.

Nicht minder wichtig ist die Arbeit an den **schulentlassenen Jahrgängen.** Für sie müssen Berufslehrgänge organisiert werden, die ihnen materielle Vorteile sichern und das Polentum aufrechterhalten. Es sind alle Möglichkeiten für die Entfaltung des Schulwesens in fremden Ländern bis zum äußersten auszunützen. In Frankreich müssen wir nach Abschluß eines neuen Vertrages, da doch der bisherige Vertrag die Probleme unserer Auswanderung dort nicht in günstiger Weise erfaßt, die Zahl der polnischen Sprachstunden erhöhen, um in Belgien ähnlich zu verfahren. Ebenso in Brasilien, Argintinien, Kanada usw. In anderen Ländern, wo sich verschiedene Stellen dem polnischen Schulwesen gegenüber nicht sehr wohlwollend verhalten durch musterhafte Organisierung des polnischen Privatschulwesens diesen Schulen Bedeutung und Existenz zu sichern. In Dänemark, in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Danzig, wo unseres Volksgenossen sogenannte nationale Minderheiten bilden, ist ihnen

jede finanzielle und moralische Unterstützung

zu gewähren, damit sie nicht im Meere fremder Einflüsse und der fremden Kultur untergehen.

Die Auslandsstellen müssen mit ganzer Energie den Schutz der Rechte der polnischen Minderheit führen. Dabei haben wie eine **vorzügliche Waffe** in der Hand, nämlich **die Behandlung der nationalen Minderheiten durch den polnischen Staat.** Das Verständnis für die Wichtigkeit der Arbeit unter den Auslandspolen, die Notwendigkeit, sie vor der Entnationalisierung zu retten, und ständige Fühlungnahme mit dem Mutterlande aufrechtzuerhalten, das sollten die entscheidenden Momente bei der Festlegung der Höhe der Kredite für diesen Zweck sein. Wenn an verschiedene große Unternehmungen ganz geringe Unterstützungsgelder abgegeben werden, dann macht das nur den Eindruck eines dauernden Flickwerks, das eines 30 Millionen-Staates unwürdig ist."

*

Der vorliegende Aufsatz der größten polnischen Zeitung ist in verschiedener Hinsicht äußerst interessant. Wer sich des berühmten Konitzer Prozesses erinnert und der staatsverräterischen Bedeutung, die der Unterstützung deutscher Schulen in Polen durch private Vereine im Deutschen Reich (nicht etwa durch den preußischen Staat) zugemessen wurde, wer sich daran erinnert, wie der Schriftleiter des „Ostdeutschen Volksblattes" in Lemberg, Heinz Heckel, wegen seiner Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Auslande (Deutscher Schulverein) wie ein gehetztes Wild durch seine polnisch gewordene Heimat gejagt wurde, um endlich über Rumänien ausgewiesen zu werden, — der kann nur aufrichtige Genugtuung darüber empfinden daß hier die Unterstützung polnischer Minderheitsschulen in Deutschland durch den polnischen Staat (nicht etwa nur durch private polnische Organisationen) offen zugegeben wird. Wir gratulieren der polnischen Minderheit in Deutschland zu diesen Unterstützungen und zu der Selbstverständlichkeit, mit der diese Unterstützungen vom deutschen Volke aufgenommen werden. Wenn wir uns selbst einmal ähnlicher Glücksgüter erfreuen sollten, werden wir gern anerkennen, daß wir dieselbe Gleichberechtigung genießen wie unser polnisches Pendant im Deutschen Reich. Gott gebe, daß wir bis zu dieser heiß ersehnten Stunde nicht allzumal alt und grau geworden sind und daß wir unseren Kindern bis dahin die ererbte Heimat und den leider traurigen Rest unseres zerschlagenen, früher so blühenden deutschen Schulwesens erhalten können.

Das Gericht und das Pressedekret.

Das Kreisgericht in Posen hat in einer Verhandlung am 5. d. M. auf den Vorhalt des Verteidigers Advokaten Kwiczala, daß das Gericht nicht ordnungsmäßig besetzt sei (nach der Strafprozeßordnung setzt sich das Gericht in Strafsachen aus einem Berufsrichter und zwei Beisitzern zusammen. Nach dem Pressedekret ist nur ein Einzelrichter vorhanden), die Verhandlung vertagt und beschlossen, beim Sejmmarschall Beweis zu erheben über folgende Umstände: 1. Ob das Pressedekret dem Sejm in dem in der Verfassung vorgesehenen Zeitpunkt vorgelegt worden ist, 2) ob der Sejm durch eigenen Beschluß dieses Dekret aufgehoben hat. In der Begründung betonte der Richter, daß die Feststellung dieser Tatsachen darüber entscheidet, ob das Pressedekret Rechtskraft hat.

Anderswo!

Kein Paßzwang im tschechisch-österreichisch-deutschen Verkehr.

Die Tschecho-Slowakei und Österreich führen mit dem 1. Januar 1928 den vollkommen freien Personenverkehr zwischen ihren Ländern ein und kündigen dies in allernächster Zeit auch gegenüber Deutschland an. Die Angehörigen dieser Staaten werden von dieser Zeit ab keiner Paß-Visa und überhaupt keiner Pässe bedürfen.

Bei der Ankündigung dieser sympathischen Neuerung gibt der tschechische Gesandte in Wien, Wawerka, in der „Neuen Freien Presse" der Hoffnung Ausdruck, daß der Augenblick schon nahe sei, da wenigstens Westeuropa und der westliche Teil Mitteleuropas von dem Zwange der Paßvisas erlöst sein werden.

Wird Polen den Ehrgeiz besitzen, sich in seinen Reisemöglichkeiten dem westlichen Teil Mitteleuropas anzupassen?

Schäden des Handelskrieges für Polen.

Die Lodzer Industrie braucht den Handelsvertrag.

Der Präsident der Widzewer Manufaktur-A. G. Oscar Kon äußerte in einer kürzlich mit einem Wirtschaftsjournalisten gehabten Unterredung über die Hoffnungen und Wünsche der Lodzer Großindustrie für den kommenden deutsch-polnischen Handelsvertrag folgendes:

Unzweifelhaft hat der **Zollkrieg tief einschneidende Veränderungen auf dem Lodzer Markt** gebracht, aber nicht nur Lodz allein, sondern ganz Polen hat sich in mancher Hinsicht umstellen müssen. So war Lodz vor dem Zollkrieg in vielen Branchen nicht auf der Höhe; dies zeigte sich besonders bei technischen Maschinen (Textilmaschinen). Infolge des Wirtschaftskrieges sind nun notgedrungen neue Fabriken erstanden, die — nach echt Lodzer Art — wie die Pilze aus dem Boden emporschossen und zu großen Tannenbäumen emporwuchsen. Sie hatten natürlich keinerlei ausländische Konkurrenz zu fürchten und dank dieser Tatsache konnten sie **nach Gutdünken Preise diktieren.** Jeder Preis mußte akzeptiert werden, und so wurde die Konjunktur 1926/27 weidlich ausgenutzt. Diese Fabriken haben natürlich ein lebhaftes Interesse daran, den Zollkrieg so weit als möglich in die Länge zu ziehen, denn sie wissen sehr wohl, daß ihre letzte Stunde geschlagen hat, wenn er zu Ende ist, mag der Zoll ausfallen, wie er nur will. Auf keinen Fall werden dann diese Fabriken solche Gewinne einheimsen können wie jetzt.

Tatsache ist somit, daß mit Beendigung des Zollkrieges zwangsläufig ein **starker Abbau dieser Fabriken** einsetzen wird. Es wird auch die Epoche des Überganges eintreten, die sich wieder mit mäßigen Gewinnen bescheiden muß. **Ob es nun im Interesse Polens liegt, die großen und allgemeinen Wirtschaftsnotwendigkeiten fallen zu lassen, damit diese frisch entstandenen Fabriken und Arbeiterschaften aus dem Vollen schöpfen, ist eine Frage, deren Beantwortung sicherlich sehr bald und leicht gefunden werden kann.** Wir wissen alle sehr genau, daß die allgemeine große Entwicklung der Industrie in erster Linie doch nur vom Betriebskapital abhängig ist, und gerade dieses steht bei uns im Lande noch lange nicht auf jener wünschenswerten Stufe, daß man damit in besonderem Maße rechnen könnte. Ich darf es rund heraussagen, daß wir uns dieses **für unsere Industrie so notwendige Betriebskapital nur durch Vermittlung der deutschen Banken am leichtesten verschaffen können,** obwohl wir heute teilweise schon direkte Kredite von Amerika, England und der Schweiz erlangt haben. **Aber das ist doch nur ein Minimum zu den früheren Möglichkeiten in der Kapitalsbeschaffung.** Vor dem Kriege waren es ausschließlich die deutschen Banken, die uns mit Kapital versorgten, und diese Geldinstitute kannten genau unsere Verhältnisse und die Struktur unserer Wirtschaft wie auch den Charakter ihrer Kundschaft — sie haben sich all dem angepaßt. Prolongationen von Zahlungen, die doch im Geschäftsleben manchmal unvermeidlich sind, waren für sie eine normale Erscheinung und sie haben darin vor allem keine Böswilligkeit oder Zahlungsunlust gesehen. Die Amerikaner, Engländer und Schweizer bestehen in krassem Gegensatz zu den deutschen Banken auf strikteste Einhaltung der Termine und die geringste Unpünktlichkeit wird sofort als Kreditunfähigkeit und unkulantes Vorgehen betrachtet.

Mit anderen Worten: **Die kleinen Verluste und Nachteile, die sich nach Beendigung des Zollkrieges naturgemäß einstellen müssen, werden durch die großen Vorteile reichlich aufgewogen, die uns die normale Verbindung mit Deutschland bringt.** Ganz abgesehen von dem großen Nutzen für unsere Agrarier, für den Holzhandel und für die Ausfuhr von Rohstoffen. Gerade in diesen Artikeln war Deutschland unser bester Abnehmer.

Wenn andererseits behauptet wird, unsere Textilindustrie habe die deutsche Konkurrenz zu befürchten, so trifft dies keineswegs zu. Unsere polnische Textilindustrie ist entschieden auf einer Höhe, daß sie getrost jede Konkurrenz aufnehmen kann und auch aushalten wird. Im schlimmsten Falle kann es sich vielleicht um Galanterie- oder Phantasiewaren handeln, nie und nimmer aber um unsere normalen Textilerzeugnisse.

Ich bin der festen Überzeugung, daß eine Beendigung des Zollkrieges unserer Industrie nur einen Aufschwung bringen wird. Wir werden aus Deutschland viele nötige Neueinrichtungen für unsere technischen Abteilungen beziehen, denn **Deutschland ist das einzige Land, das uns diese Maschinen leicht zu langfristigen Terminen liefern wird,** während andere Länder diese Lieferungen entweder nur gegen Kassa oder zu kurzfristigen Terminen abschließen, was sich unsere Industrie heute bei dem wenig erfreulichen Stand unserer Finanzen nicht erlauben kann. Wir können uns Investierungen dieser Art noch nicht leisten. Wenn zwischen Polen und Deutschland wieder normale Verhältnisse eintreten, können die deutschen Fabrikanten ihre Wechsel bei den deutschen Banken zu billigem Zinsfuß gut unterbringen, so daß sie auf einen Profit aus dem Diskont gerne verzichten, denn sie sind mit ihrem Verdienst aus der Produktion vollauf zufrieden. Dies kann freilich nur dann der Fall sein, wenn der polnische Wechsel in Deutschland wieder in Kurs kommt.

Wenn ich also alle Umstände und Voraussetzungen zusammenfasse, komme ich zum Schluß, daß es **im Interesse der Allgemeinheit und im Interesse unserer Industrie und des Handels liegt,** ohne Rücksicht auf irgendwelche Härten, darauf hinzuarbeiten, **daß der Zollkrieg ein Ende finde.** Selbst auf die Gefahr hin, daß man sich gegenseitig Konzessionen macht, die die eine oder die andere Wirtschaftsgruppe hüben und drüben als drückend empfindet.

Wer braucht den Handelsvertrag?

Handelsminister Kwiatkowski sagte kürzlich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Oberschlesischen Kuriers" über den Zollkrieg folgendes:

„Wenn wir über die Beziehungen mit Deutschland sprechen, so habe ich das Recht, zu behaupten, daß jeder nüchtern denkende Mensch nicht uns die Schuld am gegenwärtigen, derweilen schon chronischen Zollkrieg mit Deutschland zuschreiben kann (? D. R.). Denn **wir sind uns vollkommen dessen bewußt, daß sich der wirtschaftliche Aufbau des Staates** — und das ist das alleinige und eminente Ziel Polens — **nur unter normalen friedlichen Bedingungen rationell entwickeln kann.** Kann man die Schuld am wirtschaftlichen Kampfe dem Teil zuschreiben, für den dieser Wirtschaftskrieg weder Ausgangspunkt eines bestimmten Programms war, noch irgend eines erstrebenswerten Zieles ist? Eine viel deutlichere Sprache als theoretische Erwägungen für den mangelnden Kampfwillen auf polnischer Seite (der Handelsminister macht hier, so scheint es, aus der Not eine Tugend. Zeugt das Verhalten der „Leviathan", vor allem aber der Feldzug der polnischen Hetzpresse für einen Boykott deutscher Waren, bevor noch der Handelsvertrag abgeschlossen ist, von mangelndem Kampfwillen auf polnischer Seite? Die Ziffern beweisen wohl viel mehr die Notwendigkeit der Einfuhr deutscher Waren nach Polen! D. R.) sprechen im übrigen die Ziffern. So betrug die Einfuhr aus Deutschland nach Polen im ersten Halbjahr 1925, also vor dem Zollkrieg, 11,8 Millionen, im ersten Halbjahr 1927 10,5 Millionen Quintal (Doppelzentner), also beinahe dasselbe Ergebnis. Berücksichtigt man unter diesen Produkten die deutschen Standardwaren, so zeigt es sich, daß deren Import nach Polen fast den Stand vor dem Zollkriege beibehalten, zeitweilig diesen sogar überschritten hat. So ist der Import von Maschinen und Apparaten aus Deutschland von 33 Millionen im ersten Semester 1925 auf 40 Millionen im ersten Halbjahr 1927 angestiegen. Eine ähnliche Entwickelung verzeichnet der Umsatz in elektrotechnischen Artikeln, deren Import von 12,2 Millionen im ersten Halbjahr 1925 auf 22,4 Millionen in den ersten sechs Monaten 1927 anwachsen konnte. Die Einfuhr deutscher Chemikalien stieg in dieser Zeitperiode von 26 Millionen 1925 auf 42 Millionen. Es zeigt sich also, daß deren Einfuhr fast auf derselben Höhe steht wie vor dem Zollkrieg.

Wie stellt sich dagegen der polnische Export nach Deutschland? Im ersten Halbjahr 1925 ergab er 43,3 Millionen Quintal verschiedener Waren, im ersten Halbjahr 1927 25,5 Millionen, also ein Rückgang von 18 Millionen Quintalen. Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich jedoch, wenn man die Produkte in Betracht zieht, an denen Deutschland besonders interessiert ist, wie z. B. Lebensmittel, deren Ausfuhr von 1,5 Millionen Quintalen im ersten Semester 1925 auf 2 Millionen Quintalen im gleichen Zeitraum 1927 gestiegen ist; der Export in Holzmaterial und Holzprodukten erhöhte sich sogar von 9 auf 19 Millionen. Nimmt man zu diesen zwei Positionen noch Eisenerze hinzu, so erschöpft sich mit diesen Warengattungen fast der Gesamtexport."

Aus dem Letztgesagten kann man nur eine Schlußfolgerung ziehen: daß es eine äußerste Gefährdung der polnischen Handelsbilanz wäre, durch Ausfuhrverbote (etwa für Rundholz) auch noch die letzten ergiebigen Ausfuhrpositionen in Frage zu stellen.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein: anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

R. D. 111. 1. Die Aufwertung der deutschen Kriegsanleihen (oder richtiger der deutschen Markanleihen) erfolgt durch Umtausch in Anleiheablösungsschuld des Reiches. Je 1000 Mark Markanleihen des Reichs werden in 25 Reichsmark Anleiheablösungsschuld umgetauscht. Altbesitzanleihen sind Markanleihen des Reichs, die der Gläubiger nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben hat und die ihm von dem Erwerbe bis zur Anmeldung ununterbrochen gehört haben. Wer Anleiheablösungsschuld im Umtausch gegen Altbesitzanleihen erhält, hat das Recht, an der Tilgung der Anleiheablösungsschuld teilzunehmen. Die Tilgung erfolgt durch Ziehung von Auslosungsrechten und wird in 30 Jahren durchgeführt. Wird ein Auslosungsrecht gezogen, so erhält der Gläubiger den fünffachen Betrag seines Auslosungsrechtes, nebst 4½ Prozent Zinsen seit dem 1. 1. 26 ausgezahlt. Neubesitz von Markanleihen hat vorläufig weder auf Rückzahlung, noch auf Verzinsung Anspruch. 2. Ob die Erben einzeln ihren Anteil an der Restkaufgeldhypothek kündigen können, hängt von der Art der Eintragung dieses Restkaufgeldes ab. Bei der Berechnung des Wertes des Restkaufgeldes ist wichtig das Datum seiner Entstehung. Ist die Forderung erst am 1. 4. 1920, dem Tage des Beginns ihrer Verzinsung, entstanden, dann sind die 34 500 Mark nur 1380 Zł. wert gewesen, und auf 60 Prozent aufgewertet, würde der Betrag 828 Zł. ergeben. Zinsen verjähren in 4 Jahren.

Martin 75. Die 20 000 Mark hatten nur einen Wert von 800 Zł., und diesen Betrag werden Sie wohl später an die Erben zahlen müssen. Der fragliche Betrag gehört zu denjenigen Geldern, über deren Aufwertung in § 29 f, im Zusammenhang mit § 28 der Aufwertungsverordnung, Bestimmungen getroffen werden; er entstammt der „Teilung gemeinschaftlichen Vermögens“. Zu berücksichtigen sind bei der Festsetzung des Aufwertungssatzes die Veränderungen im Werte der Vermögensmasse, die seit der Teilung eingetreten sind. Wir kennen zwar nicht die Größe des Grundstücks, um das es sich hier handelt, aber wie klein es auch sein mag, der Erbanteil der Geschwister erscheint mit 800 Zł. alles in allem doch recht dürftig, zumal der Złoty doch jetzt nur die Hälfte dessen wert ist, was er früher wert war.

„Derfflinger Nr. 3“ Daß Sie diese fragliche Schuld „übernommen“ haben, versteht sich von selbst, da Sie das belastete Grundstück gekauft haben; es fragt sich nur, ob Sie persönlicher Schuldner sind, oder ob Sie nur für die Hypothek haften. In ersterem Falle ist es nicht unmöglich, daß das Gericht dem Gläubiger sogar 100 Prozent zuspricht, das wären einschließlich der eingetragenen Gerichtskosten 1458,10 Zł. Im zweiten Falle hätten Sie nur 18¾ Prozent = 273,39 Zł. zu zahlen. Die Zinsen sind von dem umgerechneten Kapital zu 6 Prozent zu berechnen. Welches Kapital in Frage kommt, wissen wir nach dem oben Gesagten nicht.

M. C. Eine baupolizeiliche Bestimmung über die Zimmertemperatur bei Zentralheizung gibt es nicht. Diese Frage gehört auch nicht zur Kompetenz von Baubehörden, sondern sie ist eher von der Sanitätspolizei zu entscheiden, wenn man schon Behörden zur Entscheidung heranzieht. Aber schließlich weiß jeder einigermaßen erfahrene Mensch, daß, wenn eine Wohnung nicht auf mindestens 14 Grad R. zu erwärmen ist, hier ein Mangel der Wohnung vorliegt, den der Vermieter zu vertreten hat. So lange die Tauglichkeit der Wohnung gemindert ist, ist der Mieter nur zur Entrichtung eines nach den §§ 472, 473 B. G.-B. zu bemessenden Teiles des Mietzinses verpflichtet.

N. 150 P. M. K. Ihr Bruder hat bezüglich der Aufwertung von etwa 60 Prozent recht. Es handelt sich um die Verteilung gemeinschaftlichen Vermögens, wobei eine Aufwertung in der angegebenen Höhe gerechtfertigt ist, d. h. ebenso wie bei Restkaufgeld. Eine noch höhere Aufwertung unter Hinweis darauf, daß es sich um Restkaufgeld handelt, ist ausgeschlossen. Es kommt nur eines oder das andere in Frage. Dagegen können Sie eine Wohnentschädigung fordern und diese von dem Kapital abziehen. Bei 60 Prozent würde Ihr Bruder 2142,60 Zł. beanspruchen können.

Nr. 80. Verklagen Sie Ihren Käufer auf Zahlung von 1500 Zł. (Das sind 60 Proz. des Restkaufgeldes, das Sie zu fordern haben.) Weiter wird vorläufig nichts zu machen sein. Formell läge einer hypothekarischen Belastung des fraglichen Grundstücks durch Sie nichts im Wege, aber das hätte keinen Zweck.

Nr. 1000. W. N. 1. Sie müssen dem Nachbar Vorflut geben, wenn dieser durch Veranstaltungen auf seinem eigenen Boden das Wasser abzuführen nicht imstande ist. Wenn Sie durch die Vorflut Schaden erleiden, muß Ihnen der Nachbar denselben ersetzen. Ist zur Beschaffung der Vorflut die Ziehung eines Grabens erforderlich, so muß der Nachbar die Anlage- und Unterhaltungskosten tragen, und muß Ihnen auch den Verlust an Bodenfläche ersetzen auf Grund eines Gutachtens vereidigter Sachverständiger. 2. Der Jagdinhaber kann bei Ausübung der Jagd auch an der Grenze des nachbarlichen Jagdbezirks gehen. 3. 20 000 Mark vom Februar 1920 hatten einen Wert von 869,50 Zł.

R. R., Bromberg. Das Strafregister aus der Zeit vor dem Kriege befindet sich natürlich bei den hiesigen Gerichten, aber amnestierte Strafen verschwinden aus dem Register insofern, als infolge der Amnestie nicht nur die Strafe in Wegfall kommt, sondern auch das Vergehen, wegen dessen sie erlassen ist, als nicht geschehen betrachtet wird. Gewisse Vorstrafen, z. B. solche wegen Diebstahls, können bei der Verhandlung nicht unerwähnt bleiben, weil davon unter Umständen die Art und Höhe der Strafe abhängt. Der Angeklagte steht nicht unter Zeugeneid, er kann also aussagen, wie es ihm zu seiner Verteidigung am zweckmäßigsten erscheint.

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutsche Kohlensorgen und polnischer Handelsvertrag. In Waldenburg (Niederschlesien) fanden in der vergangenen Woche Revierkonferenzen der Bergarbeiterverbände aller Richtungen statt, die sich mit der Ablehnung des Schiedsspruches für den niederschlesischen Bergbau beschäftigten. Die Bergarbeiter fordern Angleichung der Tariflöhne an die Effektivlöhne, eine Zulage von 80 Pfg. je Schicht und Erhöhung der Mindestlöhne für die akkordbeschäftigten Arbeiter. In den Konferenzen wurde eine Entschließung angenommen, in der schärfster Protest gegen die Verschleppungspolitik der Regierungsstellen in der Lohnfrage des niederschlesischen Bergbaues erhoben und der Hauptvorstand des Gewerkschaftsvereins Christlicher Bergarbeiter Deutschlands zur tatkräftigen Unterstützung der Forderungen der Waldenburger Bergarbeiter und zur Bewilligung von Mitteln aufgefordert wird, damit den Forderungen der Bergarbeiter, wenn nötig, durch Arbeitsniederlegung der nötige Nachdruck verliehen werden könne. — Die Zustände in den deutschen Braunkohlenrevieren, wo erst kürzlich ein mehrtägiger Streik herrschte, sind ein deutliches Anzeichen des großen, in Deutschland herrschenden Kohlenüberflusses. Bekanntlich soll für Polnisch-Oberschlesien deutscherseits ein Einfuhrkontingent von etwa 100 000 Tonnen monatlich bewilligt werden. Da die Verkonsumierung dieser Menge natürlich in den nächstgelegenen Gebieten erfolgt dürfte sich die Lage der niederschlesischen Bergarbeiter bei einem Zustandekommen des Handelsvertrages auf dieser Grundlage weiter verschlechtern.

Versteigerung einer großen Tuchfabrik. Am Mittwoch wurde im Lodzer Bezirksgericht die Tuchfabrik Kündler in Pabianice versteigert. Den Zuschlag erhielt eine englische Firma, der die Fabrik 300 000 Dollar schuldete. Auf der Fabrik lasten außerdem noch einige zehntausend Złoty Steuerschulden.

Verständigung in der Frage des Zementexportes. Wie die „A. W.“ erfährt, haben die in letzter Zeit zwischen Zement-Exportfabriken in Warschau geführten Verhandlungen zu einer Einigung geführt. Es ist zu erwarten, daß der Gedanke einer gemeinsamen Organisation sämtlicher exportierender polnischer Fabriken in kurzer Zeit verwirklicht wird. Eine endgültige Beschlußfassung soll in der nächsten Woche erfolgen.

Geldmarkt.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 17. November Geld	Brief	In Reichsmark 15. November Geld	Brief
	Buenos-Aires 1 Pes.	1.788	1.792	1.788	1.792
—	Kanada . . 1 Dollar	4.192	4.200	4.193	4.201
5,48%	Japan . . . . 1 Yen.	1.909	1.913	1.913	1.917
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	20.937	20.977	20.93	20.97
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	2.213	2.217	2.228	2.232
4,5%	London 1 Pfd. Ster.	20.417	20.457	20.407	20.447
3,5%	Newyork . . 1 Dollar	4.1870	4.1950	4.1865	4.1945
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0.5005	0.5025	0.500	0.502
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.296	4.304	4.296	4.304
4,5%	Amsterdam . 100 Fl.	169.21	169.55	169.00	169.34
10%	Athen	5.564	5.576	5.494	5.506
5,5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58.41	58.53	58.395	58.515
6%	Danzig . . 100 Guld.	81.61	81.77	81.55	81.71
6,5%	Helsingfors 100 fi. M.	10.549	10.569	10.548	10.568
7%	Italien . . . 100 Lira	22.81	22.85	22.755	22.795
7%	Jugoslavien 100 Din.	7.376	7.390	7.373	7.387
5%	Kopenhagen 100 Kr.	112.30	112.52	112.24	112.46
8%	Lissabon . 100 Esc.	20.58	20.62	20.53	20.57
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111.21	111.43	110.73	110.95
5%	Paris . . . . 100 Frc.	16.445	16.495	16.455	16.495
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12.411	12.431	12.412	12.432
3,5%	Schweiz . . 100 Frc.	80.775	80.935	80.78	80.94
10%	Sofia . . . 100 Leva	3.027	3.033	3.032	3.038
5%	Spanien . . 100 Pes.	71.22	71.36	71.24	71.38
4%	Stockholm . 100 Kr.	112.78	113.00	112.71	112.93
6,5%	Wien . . . . 100 Kr.	59.04	59.16	59.04	59.16
6%	Budapest . . . Pengö	73.33	73.47	73.36	73.50
8%	Warschau . . 100 Zł.	46 925	47.125	46.925	47.125

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 18. November auf 5,9214 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 17. November. Danzig: Ueberweisung 57,48 bis 57,62, bar 57,53—57,67, London: Ueberweisung 43,50, Newyork: Ueberweisung 11,25, Riga: Ueberweisung 61,00, Czernowitz: Ueberweisung 1810, Bukarest: Ueberweisung 1825, Zürich: Ueberweisung 58,20, Budapest: Ueberweisung 63,85 bis 64,15, Berlin: Ueberweisung Warschau 46.925 47,125, Posen 46,95—47,15, Kattowitz 46,90—47,10, bar 46,90—47,30.

Warschauer Börse vom 17. Novbr. Umsätze. Verkauf—Kauf: Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien , Holland 360,28, 361,18 — 359,38. Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43,46½, 43,57½ — 43,35, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris —, Prag 26,41½, 26,47½ —, 26,34½, Riga —, Schweiz 171,94, 171,37 — 171,51, Stockholm —, Wien —, Italien —.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 17. November. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 25,02 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd. —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,48 Gd., 57,62 Br. — Noten: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Polen 57.53 Gd. 57.67 Br.

Züricher Börse vom 17. November. Amtlich.) Warschau 58,20, Newyork 518,45, London 25,27⅞, Wien 73,12½, Italien 28,24, Belgien 72,35, Budapest 90,80, Helsingfors 13,07 Sofia 3,74½, Holland 209,47½, Oslo 137,80, Kopenhagen 138,95, Stockholm 139,65, Spanien 88,27½, Buenos Aires 2,21⅜, Tokio 2,37½, Bukarest 3,21, Athen 690. Berlin 123,67½, Belgrad 9,13, Konstantinopel 2,75, Paris 20,38, Prag 15,37.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,27 Zł., 100 franz. Franken 34,87 Zł., 100 Schweizer Franken 171.15 Zł., 100 deutsche Mark 211,43 Zł., 100 Danziger Gulden 172,60 Zł., tschech. Krone 26,29 Zł., österr. Schilling 125,16 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 17. November. Fest verzinsliche Werte: 8proz. Doll.-Br. der Pos. Landsch. 92,75. 6proz. Rogg.-Br. der Pos. Landsch. 25,50. 4proz. Konv.-Anl. der Pos. Landsch. 48,00. Tendenz: schwach. — Industrieaktien: Bank Przemysł. 0,90. Bank Zw. Sp. Zar. 89,00. P. Bank Handl. 0,90. Cegielski 52,00. H. Kantorowicz 8,00. Herzfeld-Viktorius 57,00. Luban 113,00. Dr. Roman May 115,00. Młyn. Ziem. 2,50. Piechcin 7,50. Unja 24,50. Tendenz: schwach.

Produktenmarkt.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer vom 17. November. (Großhandelspreise für 100 Kilogramm. Weizen 45,00—47,00 Złoty, Roggen 37,00—39,00 Złoty, Wintergerste 33,00—35,00 Złoty, Braugerste 40,00 42,00 Złoty, Felderbsen 45—50 Złoty, Viktoriaerbsen 65—82 Złoty, Hafer 32,50—34,50 Złoty, Fabrikkartoffeln —,— Złoty, Speisekartoffeln —,— Złoty, Kartoffelflocken —,— Złoty, Weizenmehl 70% —,— Złoty, do. 65% —,— Złoty, Roggenmehl 70% —,— Złoty, Weizenkleie 27,00 Złoty Roggenkleie 28,00 Złoty franko Waggon der Aufgabestation. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Weizen	46.25—47.25	Roggenkleie . . .	26.50—27.50
Roggen	38.25—39.20	Rübsen	59.00—65.00
Roggenmehl (65%) .	58.25	Eßkartoffeln . . .	—.—
Roggenmehl (70%) .	56.75	Fabrikkartoffeln 16°	5.70—5.90
Weizenmehl (65%) .	70.00—72.00	Felderbsen	48.00—53.00
Braugerste	39.50—42.50	Folgeerbsen . . .	—.—
Marktgerste . . .	—.—	Viktoriaerbsen . .	63.00—87.00
Hafer	32.75—34.50	Stroh, gepr. . . .	—.—
Weizenkleie . . .	25.50—26.50	Heu, lose	—.—

Berliner Produktenbericht vom 17. November. Getreide und Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 242—245 (74½ Kg. Hektoliter-Gewicht), Dezember 274 bis 275, März 277—277,75, Mai 278,50—279,25. Roggen märk. 242 bis 246 (69 Kg. Hektoliter-Gewicht). Dez. 258,75—258,50—259, März 261,50 bis 262,50. Mai 265.25 - 265,75. Gerste: Sommergerste 220—263. Hafer: märk. 202—212, Dezember 224, März 230, Mai —. Mais loko Berlin 197,00—198,00. Weizenmehl 31,25—34,50. Roggenmehl 32,50—34,25. Weizenkleie 14,50—14,75. Roggenkleie 14,50 bis 14,75. Raps 345—375. Viktoriaerbsen 52—57, kleine Speiseerbsen 32,00—35,00, Futtererbsen 22,00—24,00. Peluschken 21,00—22,00. Ackerbohnen 21,00—22,00. Wicken 22,00—24,00. Lupinen blau 13,25 bis 14,50, do. gelb 14,75—15,50. Rapskuchen 15,90—16,20. Leinkuchen 22,20—22,30. Trockenschnitzel 10,80—10,90. Soyaschrot 19,90—20,20. Kartoffelflocken 24,10—24,60.

Tendenz für Weizen fest, Roggen stetig, Gerste ruhig, Hafer fester, Mais fest, Weizenmehl ruhig, Roggenmehl ruhig, Weizen- und Roggenkleie behauptet.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 17. Novbr. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam —,—, Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 210, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 214, Reinnickel (98—99 %) 350. Antimon-Regulus 91—97, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 79,75—80,75.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel am 17. November

Krakau	— 1,80	— (2,10)	Graudenz . . .	+ 1,06	+ (1,00)
Zawichost . . .	+ 1,72	+ (1,83)	Kurzebrak . . .	+ 1,41	+ (1,36)
Warschau . . .	+ 1,84	+ (1,34)	Montau	+ 0,65	+ (0,59)
Plock	+ 1,00	+ (0,98)	Pieckel	+ 0,56	+ (0,51)
Thorn	+ 0,91	+ (0,90)	Dirschau	+ 0,28	+ (0,23)
Fordon	+ 1,00	+ (0,97)	Einlage	+ 2,36	+ (2,44)
Culm	+ 0,89	+ (0,85)	Schiewenhorst	+ 2,80	+ (2,70)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.)

Wie Albrecht Dürer mit der Not des Alltags kämpfte.

Mitgeteilt auf Grund von Quellenstudien.

Von **Otto Schneid.**

Das allgemeine Rekordfieber unserer Zeit hat auch den Kunstmarkt gründlich ergriffen. Vor einigen Monaten ging die immerhin einiges Aufsehen erregende Nachricht durch die Zeitungen, daß ein Amerikaner bei einer Leipziger Versteigerung Dürers Kupferstich „Adam und Eva“ um den Preis von 42 000 Mark erworben habe. Hätte die bisherige Kunstgeschichtsschreibung nicht den Fehler begangen, die wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge und Voraussetzungen des künstlerischen Schaffens zu vernachlässigen, so wüßte man heute zu beurteilen, welche ungeheure Wertsteigerung ein solcher Kaufpreis bedeutet. Man würde aber auch ermessen können, welchen wirtschaftlichen Hemmungen die Kunst nördlich der Alpen gerade in der Zeit ihrer höchsten Blüte, im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, zu begegnen hatte.

Namentlich Albrecht Dürers Tagebücher und Briefe sind eine reiche Fundgrube für das Studium der sozialen Enge und der kleinlichen Verhältnisse, von denen die deutschen Künstler der damaligen Zeit umgeben waren. Italien ernährte gleichzeitig hunderte Künstler reichlich und umgab etliche mit unerhörtem Glanz und Ansehen. Dürer war es nur allzu kurz gegönnt, an der Freiheit und Großzügigkeit des italienischen Kunstlebens teilzunehmen. Vor der Rückkehr in die Heimat richtet er in dem denkwürdigen, am 13. Oktober 1506 in Venedig geschriebenen Briefe an Pirkheimer gegen seine Zeit und sein Volk den unauslöschlichen Vorwurf, den die lebende Nachwelt zwar an ihm, aber noch lange nicht an ihrem eigenen Künstlertum gutgemacht hat: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren! Hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer!“

Wenn wir heute als den gewaltigsten Maler Deutschlands Mathias Grünewald ansehen, in Dürers Schaffen jedoch weit mehr als sein malerisches sein zeichnerisch-graphisches Werk schätzen, das durch die in Lemberg entdeckten Schätze jetzt noch eine ansehnliche Bereicherung erfährt, so vergaßen wir bisher dank der Einseitigkeit der üblichen Kunstgeschichtsschreibung, daß Dürers Entwickelung zum Graphiker nicht allein rein künstlerischen Gründen zuzuschreiben ist, sondern zum guten Teil von wirtschaftlichen Ursachen bestimmt war. Das Malen war der teuren Farbstoffe wegen und ebenso wegen der langen Arbeitszeit kostspielig und mußte naturgemäß dem Künstler in schwer fühlbare Abhängigkeit vom Besteller und Abnehmer bringen. Ein Pfund Ultramarin kostete zur Zeit Dürers nicht weniger als 100 Gulden, das sind 2000 Mark heutiger Währung! Wiederholt finden sich in seinen Briefen Klagen über den schlechten Ertrag der Malerei, besonders mit Bezug auf die frühen Gemälde. Für die „Tafel der Deutschen“ (das „Rosenkranzfest“), an der er fünf Monate gearbeitet hat, erhielt er nur 110 rheinische Gulden (2200 Mark) und bemerkt, er „könnte wohl 200 Dukaten (5000 Mark) in der Zeit gewonnen haben“, was sich offenbar auf den Ertrag graphischer Arbeiten bezieht. Ein monatelanges beschämendes Feilschen mit dem Besteller geht um den berühmten, später durch Feuer verunglückten Heller-Altar, für den Dürer nach einem Jahr Arbeit und 24 Gulden Selbstkosten nicht mehr als den ausbedungenen Preis von 200 Gulden (4000 Mark) erhält. An Heller schreibt er: „Wenn ich es Euch nicht zu besonderem Gefallen täte, würde ich nie mehr etwas Verdingtes machen, denn ich versäume Besseres dadurch“, und beendigt den leidigen Briefwechsel am 26. August 1509 mit dem ausdrücklichen Entschluß: „Darum will ich meines Stechens warten und hätte ich es bisher getan, so würde ich auf den heutigen Tag um 100 Gulden reicher sein.“

Ein Mehrverdienst von 100 Gulden in einem Jahr ist für Dürers Verhältnisse wohl ein ansehnlicher Betrag, der uns aber zu keinem falschen Bild von seinem Einkommen aus graphischen Arbeiten verleiten darf. Zwar schuf Dürer über 190 Stiche und mehr als 160 Holzschnitte, von deren meisten er etliche hundert Abzüge im Selbstverlag herstellte, verkaufte, tauschte und verschenkte. Aber man sehe und staune, wie gering die Preise waren, über die wir durch Dürers Tagebuch seiner niederländischen Reise (Juli 1520 bis Juli 1521) genau unterrichtet sind; sie waren in der Hauptsache vom Format bestimmt, wobei Kupferstiche etwas höher bewertet wurden als Holzschnitte. So verkaufte der Künstler, nicht etwa als junger Anfänger, sondern im 50. Lebensjahr, auf der Höhe seines Ruhmes, an Sebald Fischer in Antwerpen folgende Blätter:

16 mal die (aus 37 Blättern bestehende) Kleine Holzschnitt-Passion à 4 Gulden: etwa 2 Mark pro Blatt.

32 „Große Bücher“ (Apokalypse, Große Holzschnittpassion und Marienleben) à 8 Gulden: etwa 10 Mark pro Blatt.

6 mal die (aus 16 Blättern bestehende) Kupferstichpassion à 3 Gulden: etwa 4 Mark pro Blatt.

60 Halbbogen um zusammen 3 Gulden: etwa 1 Mark pro Blatt.

236 Viertelbogen um zusammen 5,25 Gulden: etwa ½ Mark pro Blatt.

8 Ganzbogen um zusammen 1 Gulden: etwa 2,50 pro Blatt.

Andere Verkäufe bringen aber noch weit merkwürdigere Ergebnisse. So verkaufte er ein anderes Mal die ganze Große Holzschnittpassion (16 Blätter) um den Preis von 9,60 Mark heutiger Währung statt um 10 Mark pro Blatt. Dem Goldschmied Jan von Brüssel gibt er für einen Ring mit 6 Steinchen im Werte von 7 Gulden (140 Mark) sein gesamtes Kupferstichwerk. Ein Verkauf von 460 verschiedenen Blättern bringt nur den Ertrag von 8 Gulden, durchschnittlich somit 35 Pfennige pro Blatt. Beredter aber als die Sprache dieser Zahlen ist die Aufzählung einiger seltsamer Sachwerte, für die der Meister einem Lazarus von Ravensburg die drei „Großen Bücher“ zusammen also 48 Blätter größten Formats gibt:

1 große Fischsuppe, 5 Schneckengehäuse, 4 Silbermedaillen, 5 Kupfermedaillen, 4 Rohrpfeile, 2 weiße Korallen.

Solche Bewertung seiner Kunst ließ Dürer nicht gerade Armut leiden, aber wie wir aus zahlreichen Urkunden wissen, kam er über die Besitzverhältnisse des Kleinbürgers nie hinaus, mußte sein Lebtag rechnen und sich selbst die kleinste Ausgabe gründlich überlegen. Außer dieser Tatsache gibt es noch manches, was zu schwerer Anklage gegen Dürers Zeitgenossen wird, gewiß aber auch manche versöhnenden Züge. Kein einsichtiger Kenner wird die künstlerisch greuelvollen Aufträge des Kaisers Maximilian wie die papierne „Ehrenpforte“ und den papierenen „Triumphwagen“, Holzschnittungetüme, an denen leider auch Dürer mitarbeitete, heute noch als Förderung ansehen, obwohl dem Kaiser, der Dürer seit 1515 jährlich 100 Gulden auszahlen ließ, ein gewisser guter Wille nicht abgesprochen werden kann. Besonders verständnislos und kleinlich benahm sich dessen Tochter, die niederländische Statthalterin Margarethe von Oesterreich. Dürer schenkte ihr unter anderm sämtliche Holzschnitte und Kupferstiche, ohne daß diese Dame ein solches Geschenk auch nur eines Dankeswortes für wert befunden hatte, ja, ein von dem unvergleichlichen Zeichner gezeichnetes Bildnis ihres Vaters nahm sie nicht einmal geschenkt. Hingegen finden sich in Dürers Schriften etliche Hinweise auf Verständnis in den unteren Schichten der Bevölkerung, es kam sogar vor, daß Knechte seine graphischen Blätter gewöhnlicher Entlohnung vorzogen. Es läge vielleicht nahe, dieses glückliche Verhalten gerade des einfachen Mannes allein auf die volkstümliche Stoffwahl des Künstlers zurückzuführen und damit auch eine sehr wunde Stelle im Kunstleben unserer Zeit zu erklären. Aber Dürers „Melancholie“, schon von der Mitwelt als großes Kunstwerk angesehen und zum Gemeingut der Nachwelt geworden, war und ist von der Vorstellungswelt des Kunstspießers nicht weniger entfernt, als das Unverstandene und Vereinsamte in der Kunst der Gegenwart. Wie die sozialen Gegensätze zur Zeit Dürers geringer waren als heute, so standen auch Künstler und Publikum einander eben näher.

Die Graphik war das fruchtbare Mittel, den Gedanken, die in den Besten verkörpert waren, zu allen Schichten der Bevölkerung den Weg zu bahnen und die wirtschaftlichen Verhältnisse stellen sich, aus der Entfernung von Jahrhunderten gesehen, als unmittelbar hemmende, mittelbar aber auch fördernde Kräfte dar. Es fragt sich nur, ob die Leiden und Freuden der modernen Kunst wirtschaftsgeschichtlich einfach die Wiederholung des alten Prozesses sind oder ob wir einer ganz neuen Entwicklung entgegensehen.

An unsere Postbezieher!

Wir bitten dringend

schon jetzt

die Deutsche Rundschau für den Monat Dezember bei Ihrem Postamt oder Briefträger zu bestellen. Besonders Neubesteller sollten ihre Bestellung umgehend bei ihrem Postamte aufgeben, wenn sie vom 1. Dezember an pünktliche Lieferung haben wollen.

Postbezugspreis: für den Monat Dezember 5,36 zł
einschließlich Postgebühr.

Kreditpolitik der Bank Polski.

Der Generaldirektor der Bank Polski, Dr. Mieczkowski, hatte mit einem Vertreter der „Agencja Wschodnia“ eine Unterredung, in deren Verlauf sich der polnische Finanzmann über die künftige Kreditpolitik der Bank Polski wie folgt äußerte:

„Dank der amerikanischen Anleihe haben die Valuta- und Edelmetallvorräte der Bank Polski eine bedeutende Zunahme erfahren, wodurch gleichzeitig auch die Emissionsfähigkeit der Bank gestiegen ist. Die gegenwärtige Lage der Bank ermöglicht eine weit liberalere Handhabung der Kreditpolitik als ehedem. Selbstverständlich kann von einer sofortigen sehr erheblichen Vergrößerung des Geldumlaufs nicht die Rede sein, da dies unerwünschte Folgen, wie z. B. Preiserhöhungen, zeitigen würde. Die Bank muß weiterhin eine vorsichtige Politik betreiben. Die Frage des Wechselverkaufs wird die Bank Polski bestimmt liberaler behandeln können, auf keinen Fall aber wird sie die Kredite auf Kosten irgendeines Portefeuilles erweitern, vielmehr bei Wechseln finanziellen Charakters weiterhin die größte Vorsicht üben.

Bei der Prüfung der Emissionsfähigkeit der Bank Polski muß eine wichtige Änderung berücksichtigt werden, welche der Artikel 51 durch seinen neuen Wortlaut einführt; von nun an werden nämlich zu dem Geldumlauf, der eine gesetzliche Deckung haben muß, auch — im Gegensatz zu der bisherigen Praktik — sämtliche sofort fälligen Verbindlichkeiten hinzugezählt, wodurch die Emissionsfähigkeit der Bank selbstverständlich bedeutend herabgesetzt wird.

Die Frage einer eventuellen Diskontermäßigung ist gegenwärtig nicht aktuell, da die Lage auf dem Geldmarkt eine Änderung des gegenwärtigen Diskontsatzes nicht rechtfertigt. Die Differenz zwischen dem offiziellen und dem privaten Zinsfuß ist immer noch sehr groß.“

Die Frage, ob die Bank Polski im Zusammenhang mit der von den Industriekreisen erwarteten Annahme von Wechseln mit einem längeren als dreimonatigen Termin ihre Praktik ändern wird, beantwortete der Generaldirektor verneinend. „Erstens würde das dem Statut der Bank zuwiderlaufen, andererseits, meiner Ansicht nach, auch den Interessen der Industriellen. Von einer Änderung der Bestimmungen dieses von sämtlichen Emissionsbanken angenommenen Statuts kann keine Rede sein. Eine Ausnahme wird in dieser Beziehung lediglich bei landwirtschaftlichen Wechseln gemacht.“

Die Besorgnisse, die in dem von uns in Nr. 261 vom 13. November veröffentlichten Artikel „Polnische Geldsorgen“ ausgesprochen wurden, finden durch diese Äußerungen des Generaldirektors der Bank Polski ihre volle Bestätigung. Es trifft demnach also zu: Polen hat zwar die Anleihe, aber kein Geld!

Von neuen deutschen Büchern.

I.

Die Flut der Neuerscheinungen des deutschen Büchermarktes ist in vollem Steigen begriffen und dürfte, wenn nicht alles täuscht, in diesem Winter eine ungeahnte Höhe erreichen. Wenn die Behauptung richtig ist, daß die Höhe der Kultur eines Volkes in dem Umfang seiner Buchproduktion ihren Ausdruck findet, so stände Deutschland heute an der Spitze aller Nationen. Doch gibt es auch Stimmen, die gerade die literarische Überproduktion, um nicht zu sagen „Vielschreiberei“, mit einer gewissen Skepsis betrachten. Ausschlaggebend darf dabei wohl immer nur die Qualität und nicht die Quantität sein, und wenn wir die deutsche Buchproduktion der letzten Wochen unter diesem Gesichtspunkt betrachten, so dürfen wir wohl schon jetzt sagen, daß unter den deutschen Neuerscheinungen Bücher sind, deren Wirkung nicht nur auf Deutschland beschränkt sein wird, sondern die auch im literarischen Ausland ein nachhaltiges Echo wecken und damit ihren Wert beweisen werden. Von diesen literarischen „Größen“ soll heute zuerst gesprochen werden, und daran sollen sich später dann die Bücher der gediegenen Mitte, soll heißen der guten Unterhaltung, anreihen, um auch hier nur auf die bedeutenderen Erscheinungen hinzuweisen. Alles in allem sei heute nur ein kurzer Überblick gegeben, um das Auge des Bücherfreundes unter der Fülle der Neuigkeiten auf das Wesentliche zu lenken.

Da muß ich zuerst von dem neuen Gerhard Hauptmann sprechen, dessen neuestes Werk „Till Eulenspiegel“ zum 65. Geburtstage des Dichters am 15. November bei S. Fischer erschienen ist. Wenn die Vorbesprechungen Recht behalten, dürfen wir von Deutschlands größtem und repräsentativsten Dichter, der er trotz seiner 65 Jahre heute immer noch ist, etwas ganz Außerordentliches erwarten. Es ist das Bekenntnis Hauptmanns zum Deutschland der Nachkriegszeit, dessen Leiden, Kämpfe, Hoffnungen und Enttäuschungen wir in der Gestalt eines jungen Deutschen erleben. Der nach dem Kriege die Fliegerkappe mit der Narrenkappe vertauscht und als ein Till Eulenspiegel unserer Zeit durch die deutschen Gaue zieht. Hermann Hesse, dessen Bekenntnisbuch „Der Steppenwolf“ uns im vergangenen Sommer begeisterte und mitriß, wird uns durch ein Reisebuch „Die Nürnberger Reise“ erfreuen. Albrecht Schäffer, der geniale Dichter des „Helianth“ — der große Roman erscheint demnächst in einer vom Dichter verkürzten zweibändigen Ausgabe — kündigt einen neuen Roman an: „Die Geschichte der Brüder Chamade“, den jeder Literaturfreund wird lesen müssen. Eines der schönsten und besten Bücher auf dem deutschen Weihnachtstisch aber wird der neue Leonhard Frank „Das Ochsenfurter Männerquartett“ werden, ein neues Buch vom Dichter der „Räuberbande“. Dieser neue Roman, der im Insel-Verlag erschienen ist, spielt wie die „Räuberbande“ in Würzburg, nur etwa 30 Jahre später. Wir werden auf dieses herrliche Buch, das jeder lesen und kaufen sollte, demnächst noch ausführlich zu sprechen kommen. Max Brod hat in seinem neuen Roman „Die Frau, nach der man sich sehnt“ sein reifstes Werk geschrieben. Das ist das Buch der großen Liebe, die jeder Mensch, wenn überhaupt, nur einmal erlebt, und die für sein ganzes späteres Leben ausschlaggebend ist. Wie viel wird von Liebe geschrieben, und doch, wenn man dieses Buch aus der Hand legt, hat man das Gefühl, daß hier wirklich zum ersten Male Liebe als „Diesseitswunder“ gestaltet ist. Auch auf dieses bedeutende Buch wird demnächst noch näher einzugehen sein, wie auch auf den neuen Novellenband von Franz Werfel „Das Geheimnis eines Menschen“, den jeder Freund moderner Literatur kennen muß.

Der „historische Roman“ scheint seine Auferstehung zu feiern, und es sind nicht die schlechtesten unter den deutschen Dichtern, die den Weg zur Geschichte gefunden haben. Alfred Neumann, der vor einem Jahr für seinen „Teufel“ den Kleist-Preis erhielt, läßt diesem hervorragenden Roman einen neuen historischen folgen, „Die Rebellen“, den ersten Teil eines zweibändigen Zyklus, der eine geschichtliche Begebenheit aus Toscana aus der Zeit zwischen 1830 und 1848 behandelt. Die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart kündigt einen neuen Roman von Wilhelm Ponten an, „Die Studenten von Lyon“, eine Historie aus der Zeit der Hugenotten-Verfolgungen. Im gleichen Verlag ist ein neues Buch von Hermann Stegemann erschienen, betitelt „Jakobäa“, eine Geschichte aus dem 30jährigen Krieg, und Werner Jansen hat gar einen Mose-Roman geschrieben, „Die Kinder Israel“, in dem der große Führer der Israeliten im Mittelpunkt steht. Ludwig Huna gestaltet in seinem neuen Roman „Granada in Flammen“ den Kampf der Inquisition mit den Mauren, und Anwand läßt in einem Roman „Das deutsche Morgenrot“ die Zeit von Preußens Erhebung im Mittelpunkt mit Arndt und Stein wieder aufleben. Man sieht, überall ein starkes Drängen zu historischen Stoffen. Wir werden besonders auf den neuen Ponten und den neuen Neumann gespannt sein können

Um mit einem Zeitgenossen Gerhard Hauptmanns zu schließen, sei noch der neue Sudermann erwähnt, dessen Roman „Die Frau des Steffen Tromholt“ das Problem einer Künstlerehe gestaltet. Sudermann, der berüchtigte Dramatiker der Vorder- und Hintertreppen-Romantik nach allzu französischem Muster, heute von der jungen Generation vielleicht etwas zu geringschätzig behandelt, wird nicht nur in seiner engeren Heimat auch heute noch dankbare Leser finden, und das mit Recht. Denn nie sei vergessen, daß der Verfasser der „Ehre“, der „Heimat“ usw. auch der Dichter der „Litauischen Geschichten“ ist, die nur ein großer Künstler hat schreiben können.

Dr. H. K.

Großfeuer auf dem Hauptbahnhof.

Die große Lokomotivhalle zerstört.

Bromberg, 18. November. Gestern gegen 1 Uhr mittags sah man am nordwestlichen Horizont der Stadt eine ungeheure Rauchwolke am frostklaren Himmel. Nach dem Umfange der Wolke mußte es sich um ein Großfeuer handeln. Um 1.10 Uhr fuhr die Feuerwehr mit drei Wagen zur Brandstelle, die sich hinter dem Eilgüterboden, neben dem Personenbahnhof befand. Dort war die große runde Lokomotivhalle in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand die ganze Halle bis ans Dach in Flammen.

Die Feuerwehr, die vom Kommandanten Milewski geleitet wurde, sah sich so vor eine schwere Aufgabe gestellt: Erst mußte die Halle, in der sich viele Lokomotiven befanden, gerettet, zweitens ein Umsichgreifen des Feuers verhütet werden. Da sich in der Halle viele Öle und Fette, sowie Kohlen befanden, hatte das Feuer reichliche Nahrung. Zudem war die Eisenkonstruktion des Daches mit Holz und Dachpappe gedeckt. Die Schlauchleitungen wurden von dem Eilgüterboden über die Schienen gelegt, so daß die Feuerwehr in Kürze ihre Arbeit beginnen konnte. Es war eine schwere Arbeit: Das Feuer hatte schon zu sehr an Umfang gewonnen, als daß noch eine Rettung der Halle möglich war. Bei den Löscharbeiten stürzte die Eisenkonstruktion des Daches zusammen, glücklicherweise ohne einen der vielen Feuerwehrleute und zur Rettung abkommandierten Arbeiter zu verletzen.

Wie schon oben erwähnt, mußten die Schläuche über die Schienen gelegt werden, um zunächst einmal ein Ausbreiten des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Nachdem dieser Zweck erreicht war, mußte daran gegangen werden, die Schienen freizubekommen, um nicht den ganzen Verkehr auf dem Bahnhof stillzulegen. Mit großem Eifer arbeiteten während der Löschtätigkeit der Feuerwehr die Eisenbahner daran, unter den vielen Schienensträngen Öffnungen zu graben, um die Schläuche dort durchzuführen und die Rettungsaktion fortzusetzen, ohne den Zugverkehr zu hemmen. Nachdem die Vorbereitungen beendet waren, wurde also das Wasser abgestellt, die Schlauchleitungen neu gekuppelt und darauf mit aller Macht das Feuer bekämpft. Nach einstündiger angestrengter Arbeit war dessen Macht gebrochen und jede

Gefahr einer Ausbreitung beseitigt.

Kurz nach 2 Uhr war die einstige Lokomotivhalle eine rauchende, qualmende Ruine, die von Wasser triefte. Noch immer gaben die Feuerwehrleute auf die verbliebenen Brandstellen Wasser, räumten die verkohlten Holzteile weg und versuchten, die kleineren Brandherde zu beseitigen. Von der ganzen Halle sind nur die Mauern geblieben und die zerborstene Eisenkonstruktion. Um 3 Uhr wurde von einer Löschtätigkeit abgesehen und die Aufräumungsarbeiten begannen.

Der Schaden

ist sehr groß, da außer der Halle die schon erwähnten Öl- und Kohlenvorräte völlig vernichtet sind, desgleichen die Dienstanzüge der Lokomotivführer und Maschinisten. Stark beschädigt sind außerdem 6—8 Lokomotiven, die zumindestens einer gründlichen Reparatur unterzogen werden müssen. Nicht ausgeschlossen aber ist, daß sämtliche Kessel der Lokomotiven gesprungen sind, da sie zunächst durch die Glut des Feuers stark erhitzt und dann durch das Wasser schnell abgekühlt wurden. Bis jetzt, da die Aufräumungsarbeiten noch nicht einmal beendet sind, läßt sich der ganze Umfang des Schadens, den das Feuer angerichtet hat, noch nicht angeben.

Über die Ursache des Feuers

gehen die Meinungen auseinander: Wahrscheinlich wird dasselbe durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. Möglich ist auch, daß es in der Überheizung eines der in der Halle aufgestellten Öfen seine Ursache hatte. Jedenfalls scheint sehr zweifelhaft, ob die eingeleitete Untersuchung hier wird eine Klärung herbeiführen können.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. November.

Komenda Policji Państwowej
na miasto Bydgoszcz
Wydział Śledczy
L. dz. 1968/27.

Bydgoszcz, d. 16. listopada 1927 r.

Do
Redakcji Deutsche Rundschau
w miejscu

Powołując się na Ustawę Prasową z dnia 10. maja 1927 r. Dziennik Ustaw Rzeczyp. Polskiej, Nr. 45. poz. 398. i 399., art. 31. proszę o umieszczenie w najbliższym numerze „Deutsche Rundschau" następującegp sprostowania:

Według przeprowadzon ch dochodzeń Komendy Powiatowej Policji Państw. w Lesznie odnośnie do arty ułu „Oberschlesische Zustände" umieszczonego w Deutsche Rundschau z dnia 24. 9. 1927 r. Nr. 218. to faktyczny stan rzeczy przedstawia się następująco:

W sprawie zajścia na zabawie „Katholischer Volksverein" w Niechłodzie w dniu 10. 7. 27 r. Posterunek Policji Państw. w Świącichowie przeprowadził natychmiast dochodzenie i sprawę przeciwko winnym skierował do Prokuratury Sądu Okręg. w Lesznie. Sprawcy zajścia nie przybyli na zabawę w zamiarze rozbicia jej, lecz w celu osobistego porachunku z Polakami biorącemi udział w tej zabawie, a nie napotkawszy ich tam już, ze zemsty, że nie mogli się z nimi rozprawić, wszczęli awanturę pomiędzy uczestnikami zabawy, przyczem pobili przewodniczącego Altwassera i członka Mencla z Zborzewa. Rany zadane wymienionym tępem narzędziem nie były ciężkie, gdyż obaj mogli swój zawód wykonywać nadal.

Co do zajścia w Gostyniu, sprawa jest następująca: Dnia 19. 9. 27 r. o godzini 11. spotkali się mieszkańcy Gostynia 21. letni Szarzyński i również tego samego wieku Hornschuh na ulicy Św. Ducha w Gostynie. Szarzyński prosił Hornschuha, aby się zatrzymał, gdyż chciał z nim mówić. Hornschuh jednakowoż nie reagując wcale na zagadnięcie Szarzyńskiego, szedł dalej, a obróciwszy się, rzekł do Szarzyńs iego, „ty idź lepiej jaja kraść". Szarzyński oburzony tą obelgą, popchnął Hornschuha i uderzył go ręką w twarz, a nastepnie poszedł sobie dalej. Hornschuh udał się w stronę Posterunku P. P. a napotkawszy w pobliżu funkcjonarjusza P. P. opowiedział mu o zajściu, zaś funkcjonarjusz skierował go na Posterunek P. P. w celu spisania protokółu. Posterunek P. P po przeprowadzeniu dochodzeń sk erował sprawę już w dn u 22. 9. 27 r. do Podprokoratury przy Sądzie Pow. w Lesznie. Zatem o „bestjalskim napadzie na Niemca" nie może być mowy, bo Hornschuh dał powód do zajścia, znieważając pierwszy Szarzyńskiego, pozatem Hornschuh w stosunku do szczupłego, niskiego i fizycznie słabo rozwiniętego Szarzyńskiego, jest silnej bugowy ciała.

Lissowski,
Kier. Wydz. Śled.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für Osteuropa meist wolkiges Wetter, unerhebliche Schneefälle, Temperaturen immer unter Null an.

§ **Kardinal-Primas Dr. Hlond** traf gestern in Bromberg ein und nahm beim Prälaten Malczewski Wohnung.

§ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute bei Brahemünde + 3,16, bei Thorn etwa + 1,00 Meter.

§ **Bromberger Schiffsverkehr.** Durch Brahemünde gingen im Laufe des gestrigen Tages ein beladener Oderkahn und ein Dampfer nach der Weichsel; nach Bromberg kamen drei unbeladene Oderkähne und zwei Dampfer.

§ **Ein Pferde- und Hornviehmarkt** findet am Dienstag, den 22. November d. J., auf dem Viehmarkt bei dem Städtischen Schlachthof statt.

ln **Wegen Unterschlagung von Mündelgeldern** in Höhe von über 1000 Złoty wurde der Arbeiter Andreas Kamiński aus dem Kreise Wongrowitz vom Gericht in Gollantsch zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Złoty Geldstrafe, sowie zu dreijährigem Ehrverlust verurteilt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein und hatte sich gestern vor der dritten Strafkammer des Bezirksgerichts zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig und gibt an, die feste Absicht gehabt zu haben, die Beträge zurückzuerstatten. Das Gericht hob das Gollantscher Urteil auf und erkannte auf einen Monat Gefängnis. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung war die verehelichte Stanislawa Ernest von hier angeklagt und wurde am 7. April dieses Jahres vom hiesigen Kreisgericht freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Angeklagte richtete im vorigen Jahre eine Beschwerde an die Polzeikommandantur, worin sie über einen Beamten unwahre Angaben machte. Das Gericht hob das freisprechende Urteil auf und verurteilte die E. zu 10 Złoty Geldstrafe oder einem Tag Gefängnis. Außerdem muß die E. die Kosten beider Instanzen tragen. — Die Landwirtsfrau Kasimira Berg aus dem Kreise Schubin ist wegen Beschimpfung von Gerichtsbeamten angeklagt und wurde am 20. Juli d. J. vom Exiner Gericht freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und beantragte, die B. mit 50 Złoty zu bestrafen. Das Gericht nahm keine Beschimpfung, sondern schlechte Ausdrucksweise an und verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft.

ln. **Wegen wissentlich falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung** ist der Altsitzer Albert Graf aus dem Kreise Kolmar angeklagt. Die betreffende Versicherung gab G. in einer Nachlaßsache bei dem Gericht in Margonin ab. Der Angeklagte wird zu einem Monat Gefängnis mit einer bedingten Bewährungsfrist von zwei Jahren verurteilt. — Der Landmann Michael Nowakowski aus Laski, Kreis Znin, fälschte eine Steuerquittung und legte die gefälschte Quittung dem Finanzamt in Znin vor. Es stellte sich aber bald heraus, daß N. noch keine Steuern bezahlt hatte. N. wird zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und erhält eine Bewährungsfrist von zwei Jahren zugebilligt.

§ **Die Fahrraddiebstähle** nehmen kein Ende. Die vielen Warnungen der Behörden und der Presse bleiben ungehört und die Räder weiterhin ohne Aufsicht. Selbst auf Gerichtskorridoren darf man diese nicht zurücklassen, ohne Gefahr zu laufen, daß sie gestohlen werden. Diese traurige Erfahrung hat auch der Landwirt Alexander Geßler aus Langenau machen müssen, dessen Fahrrad von dem Koridor des Amtsgerichts verschwunden ist, während er in einem Zimmer zu tun hatte.

§ **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages drei Diebe, zwei Trinker und ein Zögling, der einer Erziehungsanstalt entwichen war.

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Deutsche Bühne Bydgoszcz, T. z. Am Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung der Neuheit „**Der Paragraphenteufel**", Tragikomödie von Fritz Philippi, statt. In dem Stücke sind beschäftigt die Herren: Herbert Samulowitz, Dr. Hans Titze, Walter Frey, Curt von Zawadzky, Helmut Leonhard, Hans Klemenz, Max Genth und Hans Maladinsky, die weibliche Hauptrolle liegt in den Händen von Käte Tapper. Das hochinteressante Werk, das seine Handlung im Zuchthause spielen läßt und mit ihr aktuelle Fragen des Tages beleuchtet, dürfte, wie erst kürzlich im Staatstheater in Wiesbaden, reiches Interesse und daher stärksten Besuch beanspruchen. (Siehe Anzeige!) (14367

Jovita Fuentes, eine auf den europäischen Konzertestraden anerkannte japanische Sängerin, gastiert heute, abends 8 Uhr, im Stadttheater. (14396

D. G. f. K. u. W. Paul Alfred Merbach, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der „Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927" spricht am Dienstag, den 22. November, abends 8 Uhr, im Zivilkasino über die „Kunstgeschichte der Theaterdekoration" (mit Lichtbildern). Vorverkauf in der Buchhandlung E. Hecht Nachf., Gdańska 19. (14391

* * *

* **Gnesen** (Gniezno), 17. November. Zum vierten Male zum Tode verurteilt. In dem Gattenmordprozeß Dobinski ist heute mittag das Urteil gefällt worden. D. wurde wegen Mordes an seinre Frau zum vierten Male zum Tode verurteilt. Dobinski bat in seinem letzten Wort den Gerichtshof um ein mildes Urteil und um Gnade. Das Urteil nahm er mit Resignation auf.

ak **Nakel** (Nakło), 16. November. Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem hiesigen Bahnhofe. Der praktische Arzt Dr. Levy von hier überquerte, vom Zuge kommend, die Eisenbahnschienen, wie es Ärzten gestattet ist, um schneller nach Hause zu kommen. Dabei wurde zunächst die Pelzdecke, die er über dem Arme hängend trug, von einer heranfahrenden Maschine erfaßt und der Arzt mehrere Meter fortgerissen. Dr. Levy erlitt mehrere Knochenbrüche und wurde schwer verletzt, so daß er in das Krankenhaus nach Bromberg gebracht werden mußte, nachdem ihm ein hiesiger Arzt die erste Hilfe zuteil werden ließ. — Gestohlen wurden einem Obruszkiewicz in der Posenerstraße 42 Złoty aus der unverschlossenen Wohnung.

Posen (Poznań), 17. November. Das städtische Pfandleihamt erfreut sich immer noch eines lebhaften Zuspruches. Im Jahresbericht des vergangenen Jahres liest man, daß 12 312 Anleihen in Höhe von 479 841 zł erteilt wurden. Der Kassenumsatz betrug 519 308,48 zł mit einem Plussaldo von 4185,22 zł. — Verhaftet wurde ein gewisser Jan Machuta, Sekretär des Bergergymnasiums, dem zur Last gelegt wird, 5000 zł zum Schaden des Gymnasiums veruntreut zu haben. Die Unterschlagung wurde durch Zufall von einer Kontrollkommission des Posener Kuratoriums entdeckt. — Das Opfer eines Banditenüberfalles wurde in der Nähe des Warschauer Tores der Wärter der städtischen Gartenanlagen, Walkowiak. Gegen 9 Uhr früh sprang plötzlich aus den Sträuchern ein Bandit, der ihm mit einem eisernen Werkzeug eine solch schwere Wunde beibrachte, daß er zusammenbrach. Passanten alarmierten sofort die Unfallstation, deren Auto den Verletzten ins städtische Krankenhaus schaffte. Die Polizei ist dem Banditen auf der Spur. — Ein Stückchen Wildwest trug sich vorgestern auf der Chaussee Posen—Tarnowo zu, wo ein Auto mit dem Vertreter der „Polnisch-Dänischen Exportagentur", Antoni Wisniewski, fuhr. Als sich der Kraftwagen Lawiza näherte, kam von entgegengesetzter Richtung ebenfalls ein Auto mit rasender Geschwindigkeit angefahren, dessen Insassen beim Vorbeifahren das erste Auto beschossen. Herr Wisniewski wurde von einer Kugel in den rechten Arm getroffen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der rätselhafte Vorfall ist noch nicht aufgeklärt. — Selbstmord. In der Nähe des St. Adalbertfriedhofes fand man die Leiche des 15jährigen Schülers St. Szymański, der, wie man feststellte, sich selbst das Leben genommen hat. Hierzu erfährt man, daß der Schüler, dessen Eltern erst vor kurzem aus Westdeutschland nach hier zugezogen sind, noch nicht fließend die polnische Sprache beherrschte und deshalb von seinen Mitschülern viel Spott zu ertragen hatte. Es liegt hier eine der vielen Tragödien vor, die durch die geänderten politischen Verhältnisse geschaffen wurden.

fs **Rakwitz** (Rakoniewice), 17. November. Großfeuer brach heute Morgen um 3 Uhr in unserer Stadt aus. Die Ortsfeuerwehr traf bereits ein Haus am Markte in vollen Flammen an, da es zu spät entdeckt wurde, weil die ganze Stadt im Schlafe lag. Es fehlte zunächst an Wasser, so daß das Feuer immer weiter um sich greifen konnte und die ganze Marktseite erfaßt wurde. Zur Zeit sind acht Wohngebäude der Vernichtung preisgegeben. Aus Grätz und Wollstein trafen die ersten größeren Feuerwehrkräfte ein. Auch aus Posen arbeiten drei Motorspritzen an der Bekämpfung des Brandes. Die über 250 Jahre alte evangelische Kirche ist stark gefährdet und zunächst durch das Niederreißen eines Zwischengebäudes bewahrt worden. Der Brand ist noch nicht gelöscht.

fs **Wollstein** (Wolsztyn), 17. November. In der Nacht von Montag zu Dienstag entstand ein Feuer in dem Rennerschen Hause in der früheren Königstraße. Bei dem Schneider Skórka war die Holzwand durch das Ofenrohr in Brand geraten. Durch die große Rauchentwicklung wurde es noch rechtzeitig bemerkt und durch die Hausbewohner gelöscht. — Am Sonntag, den 13. d. M., um ¼4 Uhr nachmittags ertönte wiederum Feueralarm in Rothenburg. Es brannten zwei Schober. Dem energischen Eingreifen der Ortsfeuerwehr und der gerade herrschenden Windstille ist es zu verdanken, daß die in der Nähe gelegenen Schober und Gehöfte nicht von den Flammen erfaßt wurden. Die Entstehungsursache ist auf spielende Kinder zurückzuführen, die kurze Zeit vorher an der Brandstätte gesehen wurden. — Bei den Wahlen zur Kreiskrankenkasse Wollstein wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Kaufmann Kazimierz Benebesel, Fabrikbesitzer Pyszkowski, Antoni Wilka aus Wollstein, Arbeiter W. Kaczmarek-Nialek Wielki, Arbeiter Karol Przymuszała aus Komorowo und Arbeiter Jan Walosik aus Nialek Wielki.

Rundschau des Staatsbürgers.

Die Kündigung der Monopolkonsense.

Der „Il. Kurjer Codzienny" läßt sich aus Warschau melden, daß der Abg. Dr. Schreiber und der Senator Dr. Rotenstreich dieser Tage mit dem Direktor des Departements für Akzisen und Monopole, Wójtowicz, in Sachen der Kündigung der Monopolkonsense eine Konferenz abgehalten haben. Direktor Wójtowicz behauptete, daß eine große Zahl der reduzierten Konzessionsinhaber gegen die Kündigung der Konsense gar nicht Einspruch erhoben hätten, so daß diese rechtskräftig geworden ist. Er versprach aber, Gesuche der reduzierten Konzessionsinhaber auch in dem Falle, wenn schon eine ablehnende Erledigung des Einspruchs durch das Finanzministerium über die Verlängerung der Konzession erfolgt ist, bis zum 1. Juli 1928 zu berücksichtigen. Derartige Gesuche müßten durch die einzelnen Konzessionsinhaber direkt an das Finanzministerium geleitet werden.

Kleine Rundschau.

* **50 000 Marienkäferchen täglich.** Kalifornien mit seinem ungeheuren Reichtum an Früchten aller Art sieht in jeder Krankheit, die seine großen Plantagen befällt, in jedem Auftreten von Schädlingen aller Art eine Schädigung seiner Volkswirtschaft und ist bemüht, solche Verluste, die jährlich Millionen Dollar betragen, wirksam zu bekämpfen. In letzter Zeit hat sich in Kalifornien wieder die Blutlaus in unangenehmer Weise bemerkbar gemacht. Man suchte zunächst vergeblich nach einem Mittel zur Vernichtung des Schädlings. Schließlich verfiel man auf eine australische Marienkäferart, Cryptolaemus montrouieri. Man richtete inmitten der von der Blutlaus verseuchten Gebiete eine Marienkäferfarm ein. Im November legte man in großen Treibhäusern Kartoffeln und setzte auf jeden Kartoffelstrauch im Januar eine Kolonie von 25 Marienkäferchen. Schon im Frühjahr hatten sich die Marienkäfer genügend vermehrt, um als Armee von mehreren hunderttausend auf die Blutläuse losgelassen zu werden. In kurzer Zeit waren die verseuchten Plantagen von der Plage befreit. Gegenwärtig beträgt die Tageserzeugung von Marienkäferchen auf der genannten Farm 50 000 Stück.

* **Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.** Von Panama aus kam kürzlich Kunde von einigen zum San Blas-Stamme gehörenden Indianern, die es bisher noch immer verstanden haben, sich den Segnungen abendländischer Zivilisation zu entziehen. Nach wie vor sind sie von Mißtrauen gegen alle Bleichgesichter erfüllt, zurückgezogen hausen sie in ihren entlegenen Wigwams und hängen mit unerschütterlicher Treue an ihren altehrwürdigen Sitten und Gebräuchen. Sie schwören beispielsweise Stein und Bein auf die absonderlichen Wunderkuren ihrer Medizinmänner. Letztere müssen sich ihre hohe Würde schwer genug erhalten. Gemäß uralter Überlieferung muß jeder Medizinmann, der im Laufe seiner Praxis sieben Patienten zu Tode kuriert hat, ebenfalls eines — übrigens sehr qualvollen und schimpflichen Todes — sterben. Man könnte nun glauben, daß demgemäß der Beruf eines Medizinmannes bei den San Blas-Indianern nicht zu den überlaufenen zählt und vielleicht sogar ein empfindlicher Mangel an Heilkundigen besteht. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Die Medizinmänner führen im allgemeinen ein angesehenes und ziemlich sorgenfreies Leben. Der Indianer ist zudem als freier Naturmensch keiner, der sich ängstlich ans Dasein klammert. Er kennt keine eigentliche Furcht vor dem Tode und wird — vielleicht gerade aus diesem Grunde — gewöhnlich sehr alt. Hat überdies ein Medizinmann einige Male das Unglück gehabt, etliche seiner Patienten in die „ewigen Jagdgründe" zu befördern, und ihm wird ein neuer Fall gemeldet, der kritisch auslaufen könnte, so legt sich der Schlauberger von Medizinmann ebenfalls krank hin und wartet gelassen ab, ob der neue Patient etwa von selbst die Krankheit übersteht.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 237.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden im Alter von 86 Jahren 14372

Herr Rentier

August Hardtke

Seit Begründung des Vereins gehörte er dem Vorstande an, dem er durch seine reichen Erfahrungen stets ein verständnisvoller Mitarbeiter war.

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Gruczno, den 12. November 1927.

Vorstand und Aufsichtsrat des Spar- u. Darlehnskassenvereins Gruczno.

Für die anläßlich unserer **Vermählungs-Feier** erwiesene Aufmerksamkeit sprechen wir unseren

herzlichsten Dank aus.

Solec Kuj., im November 1927.

Erich Czarnecki und **Frau Elsa** geb. Hein. 14379

Liquidations-Ausverkauf von **Spielkarten** von Wüst und **Bleistiften** von Faber. 13667

Niedrige Preise.

Maskileyson, Warszawa, Nowolipki 18.

Bydgoszcz Telefon Nr. 965 — *Szubin* Telefon Nr. 4

J. u. P. Czarnecki

Dentisten

Jagiellońska (Wilhelmstr.) 9.

Sprechstunden: durchgehend von 9 bis 5 Uhr. 13282

Forst Nielub bei Wąbrzeźno.

Holzverkauf

am Donnerstag, den 24. d. Mts., von 10 Uhr vorm. ab **im Gasthause zu Czystochleb.**

Nur Jagen 17, 18, 19, 20 Kiefern: Stangen I. u. III. Kl., Pfahlholz, 2 m l., Reisig II. Kl. (Stangenhaufen), Knüppel und Reisig III. Kl.

14347 **Der Förster.**

Kuchengewürz

aus garantiert reinen Gewürzen offeriert für **Wiederverkäufer** das kg mit **7.50 zł**

Wilhelm Heydemann, Bydgoszcz.

Autogene Schweiß- u. Schneid-Arbeiten bis zu den größten Dimensionen übernimmt Baranowski i Ska Fabryka maszyn Bydgoszcz, Dworcowa 3—4 Telefon 263 u. 788. 14063

Aug. Hoffmann, Baumschulen

Gniezno

Tel. 212, Kontor ul. Trzemeszeńska 42 liefert zur

Herbstpflanzung

aus großen Beständen in bekannter erstklassiger Ware **sämtliche Baumschulenartikel** speziell **Obst- u. Alleebäume, Frucht- und Ziersträucher, Koniferen, Hecken- u. Staudenpflanzen** 12364

Ferner große Posten erstklassiger **Stamm- u. Busch-Rosen in den besten u. neuesten Sorten.**

Beschreibendes Sorten- und Preisverzeichnis wird auf Wunsch frei zugestellt.



PROTOS

Elektrische Hausgeräte dienen der **Hausfrau.**

Verlangen Sie bitte ausführliche Preisliste. 14213

F. Kreski Bydgoszcz, Gdańska 7 — **Das Haus der praktischen Geschenke.**

AMADA-FABRIKATE

UNERREICHT!

BEWEIS:

3 AUSSTELLUNGEN

POSEN

DANZIG

KATTOWITZ

3 GOLDENE MEDAILLEN

VERLANGEN SIE BEIM EINKAUF AUSDRÜCKLICH

AMADA

U. ACHTEN SIE AUF [AMADA] *DIESE SCHUTZMARKE*

Kirchenzettel.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Fr.-T. = Freitaufen.

Sonntag, d. 20. Nov. 27. (Totenfest).

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann*. Der Kdr.-Gottesdienst fällt aus. — Nachm. 3 Uhr Alter Friedhof: Friedhofs-Andacht, Sup. Aßmann. Nachm. 5 Uhr Versammlung des Jung-Mädchenvereins im Gemeindes. Donnerstag, abds. 8 Uhr Bibelstunde, Pfr. Wurmbach.

Evangl. Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr: Pfr. Hesekiel*. Der Kdr.-Gottesdienst fällt aus. Nachm. 3 Uhr: Neuer Friedhof: Friedhofsandacht, Pfarrer Hesekiel. Dienstag, abds. 8 Uhr Blaukreuzversammlung i. Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vrm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach*. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Vereinsstunde des Jung-Männer-Vereins.

Luther-Kirche, Frankenstraße 87/88. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, Pfr. Lassahn. Nachm. 2 Uhr: Kdr.-Gottesdienst. Nachm. 1/2 4 Uhr Frauenversammlung. Nachm. 1/2 4 Uhr: Jugendbund. Nachm. 5 Uhr Erbauungsstunde.

Ev.-luth. Kirche. Posenerstraße 13. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Freitag, abds. 7 Uhr: Adventsgottesdienst, Pfr. Paulig.

Christl. Gemeinschaft, Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8b. Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst. Nchm. 3 1/2 Uhr Jugendbund. — Nachm. 5 Uhr Evangelisations-Versammlung. — Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Ev. Gemeinsch., (früh. Libelta 8) Marcinkowskiego (Fischerstr.) 8b. Abds. 8 Uhr Gottesdienst. Dienstag, abds. 8 Uhr Gesangstunde.

Baptisten-Gemeinde, Pomorska 26. Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Evangelisationsvortrag: Loths Weib, Pred. Becker. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein. Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr: Gebetstunde.

Schleusenau. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst*.

Jägerhof. Nachm. 3 Uhr Liturg. Andacht.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*.

Schröttersdorf. Nchm. 3 Uhr: Gottesdienst*.

Wtelno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*. Nachm. 3 Uhr Jünglings- u. Jungfrauenverein.

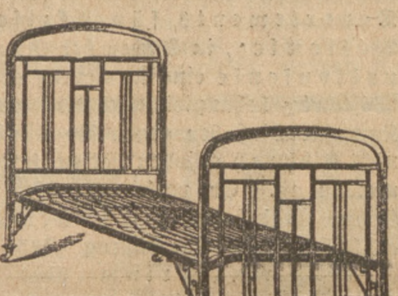
Weichselhorst. Vrm. 10 Uhr Gottesdienst*.

Osielsk. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst*.

Barcin. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst*.

Pakość. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst*.

Nakel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*. Nachm. 2 Uhr Andacht auf dem Friedhofe. Donnerstag, nachm. 6 Uhr Bibelstunde.



Metallbettstellen

elegante und einfache von **50 zł** an

Kinderbettstellen

von **58 zł** an 14248

Auflegematratzen

Waschtische, Waschservice, Bidets, Zimmerklosetts

A. Hensel, Bydgoszcz,

Telefon 193 und 408 — **Dworcowa 97** — Telefon 193 und 408

Erstklassigen

Koks

zu ermäßigten Preisen empfiehlt 13242

Bydgoska Gazownia Miejska.

Speisezimmer- • Herrenzimmer- Schlafzimm.- u. Kücheneinrichtungen 13818

in verschiedenen Ausführungen u. in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Gronau, Tischlermeister, Bydgoszcz, Lipowa 2.

Wer erteilt guten **poln. Unterricht?** Off. u. R. 7517 a. d. G. d. Z.

Uhrmacher

Invalide, repariert **Uhren** zu mäßigen Preisen bei **H. Kowalski, ulica Hetmańska 13, 1 r.** 7483

Wohnungen

Von sofort oder später

1—2-Zimmer-Wohnung u. Küche

von ordentlichem Ehepaar gesucht. Miete kann auf 1 Jahr im voraus gezahlt werd. Renovierungs-Kosten werden erstattet. Gefl. Offert. unt. **B. 11568** an die Geschst. d. Ztg. erbet.

Werkstatt

50 □ gr., auch z. Garage, sofort zu vermieten. 7523 Wo sagt die Geschst. d. Z.

Möbl. Zimmer

2 gut möbl. Zimm. an besseren Herrn sofort zu vermieten 7522 **Gamma 8,** 2 Tr. links.

Pachtungen

Landwirtschaft

40—60 Morg. groß, zu pachten gesucht. Lebd. u. totes Inventar kann käuflich übernommen werden. Angeb. erbitte unter **K. 14351** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Gärtnerei

oder Grundstück zur Anlage einer solchen geeignet, mit guter 3—4-Zimmerwohnung, in der Nähe v. Stadt und Bahn langjährig zu pachten gesucht. Gefl. Off. unt. **H. 14344** an die Geschst. d. Ztg. erb.

Suche zu pachten

1000—2000 Morgen.

Diskretion zugesichert. Off. u. P. 7524 a. d. G. d. Z.

Photograph. Kunst-Anstalt F. Basche, Bydgoszcz-Okole

Anerkannt gute Arbeiten. 13852

Spezialist für Kinder-Aufnahmen.

Die Marke der vornehmen Welt 14255

CHAMPAGNE

Monopole

Heidsieck & Co.,

MAISON FONDÉE EN 1785

Reims.

Die aus Reims importierten Flaschen tragen einen Halsstreifen in französischen Farben mit dem Aufdruck:

Vin de Champagne Importation directe.

General-Vertreter für Polen:

Theodor Etti & W. Bergel

Kraków, Długa 52. Wien, HoheWarte 48.

Heirat

Bekanntschaft mit Rechtsanwalt oder Arzt

wünscht wohlhabende, hübsche Dame zwecks späterer **Heirat.** Offerten unter **B. 7461** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kutschwagen

Parkwagen, Selbstfahrer, Cabriolettwag., sowie Klappwag. offeriere billigst; auch w. alte Kutschwagen saub. u. reell aufgearbeitet.

Zimmer, Nakło/Noteć, Rynek 365. 12020

Wäsche z. Plätten nimmt an **Braun,** Dworcowa 6, Hof, r. 7469

Gänseschmalz gar. rein

Gänsekeulen „ klein „ flomen frisch zerlegt 7525

Gänseleber-Pastete „ **Wurst** „ **Leewurst** empfiehlt

Paul Wedell

Sw. Trójcy 7

Fernsprecher 953.

Offerieren: 14145

Leinkuchen Rapskuchen Sonnenbl.-Mehl Roggenkleie Weizenkleie Fischmehl

u. andere Futterartikel.

Kaufen ständig:

alle Getreidearten sowie **Fabrikkartoffeln** zu höchst. Tagespreisen.

„Zbożowiec", Kabat i Codrow, **Mrocza.** Tel. 15.

Cukrownia Kujawy Tow. Akc.

Zuckerfabrik Kujawien in Janikowo.

Auf Grund des Statuts unserer Gesellschaft laden wir hiermit unsere P. P. Aktionäre höfl. ein zu der am **15. Dezember** d. J., 10 Uhr vormittags in **Janikowo,** im Saale der **Zuckerfabrik,** stattfindenden 14387

General-Versammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz, der Gewinn- u. Verlust-Rechnung sowie des Geschäftsberichts für das Operationsjahr 1926/27.
2. Berichterstattung der Revisoren und Entlastung des Vorstandes sowie des Aufsichtsrats.
3. Wahlen:
   a) für den Aufsichtsrat,
   b) zweier Revisoren und deren Vertreter für das Operationsjahr 1927/28.
4. Bestätigung der Wahl zweier neuer Vorstandsmitglieder.
5. Freie Anträge der Aktionäre.

Die an der Generalversammlung teilnehmenden P. P. Aktionäre sind gemäß § 16 unseres Statuts verpflichtet, vor Eröffnung der Generalversammlung sich zu legitimieren durch Vorzeigung ihrer Aktien, bezw. Depotscheine der
Bank Cukrownictwa T. A. in Poznań,
Bank für Handel und Gewerbe in Poznań oder deren Filiale in Inowrocław,
unseres Büros in Janikowo
oder eines diesbezüglichen Attes eines polnischen Notars.

Janikowo, 14. November 1927.

Der Vorstand:

G. Holland. Dr. B. Brodnicki. T. Dembiński.

Bunter Abend

von Bromberger Künstlern

in **Wysoka** bei Herrn **Wolfram** am **22. November,** abends 7 Uhr. 14383

Gerberei 7468

zahlt Höchstpreise für sämtliche Felle u. Roßhaare. Gerbe u. färbe aller Art Felle. Aufarbeitung v. Pelzsachen, Lager von Pelzsachen. **Wilczak,** Malborska 13.

Kalisalz Kainit Thomasmehl Kalk-Stickstoff 14357

empfiehlt

Landw. Ein- und Verkaufs-Verein Sp. z. z o. o. **Bydgoszcz-Bielawki.** Telefon 100

Für Sägewerke

Eichenstämme, astreine, gesd., v. 3 m Länge u. 19 cm aufw. waggonw. sofort lieferbar. 7513 **Strasser, Warlubie.**

Deutsche Bühne

Bydgoszcz T. z.

Freitag, 18. Nov. 1927 abends **8** Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Der Paragraphenteufel

Tragikomödie in 4 Akt. von Fritz Philippi.

Freier Kartenverkauf Freitag von 11—1 u. ab 7 Uhr abends an der Theaterkasse. 14..

Sonntag, 20. Nov. 1927

Totensonntag

findet keine Vorstellung statt. Die Leitung.

Kino Kristal 6.40 — 8.45

Heute Freitag Premiere! Das Europäische Meisterwerk. Mod. Umarbeit. des berühmt. Romans nach Balzac in 10 groß. Akten

Glanz u. Elend der Kurtisane.

Prunkvolle Ausstattung! Herrliche Landschaften! Meisterhaftes Spiel!

Ind. Hauptrollen: Paul Wegener, Andrée, La Fayette, Ferd. v. Alten, Eugen Burg, Helene v. Münchhofen, Kurt Gerron.

Beiprogr. Pathé-Wochenberichte. Die Nacht der Geister. Lustspiel in 2 Akten. Ausführl. deutsche Beschreibung. 1431